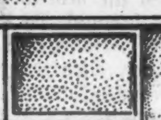
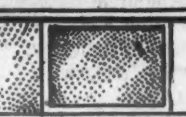
Die
# Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


49. Jahrgang — Winnipeg, Man., d. 15. Sept. 1926 — No. 37

**Klein.**

Vor dem mächt'gen Wasserfalle,
Wo im eingeengten Bett,
Sich der Strom mit mächt'gem Schwalle,
Brausend hin zum Absturz zieht,
Wo die wilden Wassermassen,
Schaumgekrönt vorüberziehn,
Dort erst kann ich's recht erfassen,
Seh ich erst, wie klein ich bin.

Wo die Bergesgipfel ragen,
Schneegekrönt durch Wolken auf,
Und die Bergesströme jagen,
In das Tal mit schnellem Lauf;
Wo weit über Bergeshöhen,
Kreisend hoch die Adler ziehn,
Dort erst lern' ich's recht verstehen,
Seh ich erst, wie klein ich bin.

Wenn die Meeresbrandung jagend,
Höher steigt zur Zeit der Flut,
Dröhnend gegen Felsen schlagend,
Brausend, zischend, nimmer ruht;
Wo die wilden Wogen rennen,
Scheinbar über alles hin,
Dort erst lern ich's mehr erkennen,
Seh ich erst, wie klein ich bin.

Wenn die Erde bebt und zittert,
Alles wanket was wir sehn,
Und die Menschen, angsterschüttert,
Schreckensbleich ins Freie flieh'n,
Alles eilet auf die Straßen,
Möchten fliehen, doch wohin?
Dort erst lernt ich's mehr erfassen,
Seh ich erst, wie klein ich bin.

Wenn in Seelenangst und Schmerzen,
Windet sich ein Menschenkind,
Mit Verzweiflung in dem Herzen,
Wenn zu schwer die Last der Sünd,
Wenn kein Hoffnungsstern zu sehen,
Scheinbar jeder Trost dahin,
Dort erst lern ich's mehr verstehen,
Sehe erst, wie klein ich bin.

Wenn wir an den Sterbebetten,
Seh'n des Todes Majestät,
Wo kein Helfen mehr, kein Retten,
Und ein Liebes von uns geht;
Dort erst lern ich es verstehen,
Daß ich so ohnmächtig bin,
Lern es immer klarer sehen,
Sehen wie so klein ich bin.

Wenn wir eine Mutter sehen,
Ruhen auf der Totenbahr,
Und an ihrem Sarge stehen,
Schluchzend eine Kinderschar,
Ich sollt Trostesworte finden,
Möcht mich weinend setzen hin,
Dort erst lern ich's recht ergründen,
Sehen erst, wie klein ich bin.

J. P. F.

---

# Das Wort des HErrn.

**Das Wort des HErrn.**

Mit diesen Worten haben jene heiligen Menschen, wie der Apostel Petrus sie nennt, 2. Pet. 1, 21, die Worte unseres Gottes genannt; welche sie, getrieben von dem heiligen Geiste, geredet, die für uns in der Bibel, in der Heiligen Schrift, auf den Befehl des Herrn niedergeschrieben sind. Und Gott der Vater sagt so bestimmt von Seinen Worten, die aus Seinem Munde gegangen, so wie wir in Ps. 89, 35; Jes. 55, 11 und sonst lesen dürfen. Und Jesus, der Sohn Gottes, sagte so ernst und tröstlich, da Er im Fleisch auf Erden war, in Seiner ersten langen Rede und auch in Seiner letzten langen Rede, die uns aufgeschrieben worden sind, wie sicher und bestimmt das Wort des Herrn für uns ist. Matth. 5, 18 und Matth. 24, 35. Gott der Herr hat selbst oft persönlich geredet, zu denen die Er berufen, hat aber auch oft durch Engel und durch Seine Knechte, die Er berufen, geredet. Der heilige Schreiber des Briefes an die Ebräer, sagte: „Nach dem Gott manchmal und mancherlei Weise geredet .... hat Er am letzten ..... zu uns geredet durch den Sohn, usw." Ebr. 1, 1. 2.

Und die Apostel haben geschrieben, was Gott durch den Sohn Jesus Christus geredet, und auch was Er durch den Heiligen Geist nachher zu ihnen geredet und ihnen offenbart, nach dem Worte Jesu. Joh. 14, 26 und 16, 12—15. Dem Apostel Johannes wurde dreimal der Befehl gegeben, daß er schreiben sollte, Offb. 1 und 21. Es ist in der Heiligen Schrift, in der Bibel, auch geschrieben, was Menschen geredet, ja auch was der Teufel geredet, und doch ist es nach dem Willen des Herrn und auf Seinen Befehl geschrieben worden, damit wir es wissen sollten, und es notwendig für uns sei zu wissen. Also alles was wir notwendig hatten zu wissen von Gott, von Gottes Reich und von unserm und aller Menschen Heil, das hat Gott uns schreiben lassen. Das geschriebene Wort der Bibel, die Heilige Schrift, ist also die Offenbarung Gottes an uns und für uns. Wir haben also keine andere Offenbarung von Gott als das geschriebene Wort. Dürfen auch keine andere Offenbarung erwarten. Was der Herr nicht wollte, daß wir es wissen sollten, daß ließ Er nicht schreiben und somit war es versiegelt nach Offb. 10,4. Das geschriebene Wort Gottes ist die Sprache des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist redet wie Jesus gesagt in Joh. 16, aber er redet das, was geschrieben steht. Darum sagte Jesus von ihm: „Was er hören wird, das wird er reden, usw." Und das haben die Apostel in den Büchern des Neuen Testaments geschrieben, was der Heilige Geist zu ihnen geredet. Jesus sagte zu den Jüngern, denen Seine Rede zu hart war: „Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben." Joh. 6, 60—63. Der Apostel Paulus nennt das Wort Gottes das Schwert des Geistes nach Eph. 6, 17. Und zu den Aeltesten der Juden in Rom sagte er: „Wohl hat der Heilige Geist gesagt durch den Propheten Jesaia, usw." Apg. 28,25. Doch meint Er, was dort Gott der Herr geredet, nach Jes. 6. Darum sagte Jesus zu Seinen Jüngern: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet." Matth. 10, 20. Ja der Apostel Johannes schreibt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.. Und das Wort ward (wurde )Fleisch und wohnte unter uns, usw." Das ist Jesus, der Sohn Gottes. So ist Jesus also das Wort und doch heißt es von Ihm, da Er in die Welt kam: „Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben, usw." Ps. 40 und Ebr. 10. Also auch Jesus hielt sich an dem Wort in der Bibel, in der Heiligen Schrift, gründete sich und verließ sich darauf, da Er auf Erden war, wie es sich auch offenbarte, da Er vom Teufel versucht, in jenen 40 Tagen, nach Matth. 4. So dürfen auch wir im Glauben uns an dem geschriebenen Worte halten, uns darauf gründen und uns darauf verlassen. Und die es tun, die werden nicht zu Schanden werden; wie wir von den Vielen nach Ebr. 11 und sonst lesen dürfen.

Also durch Lesen der Heiligen Schrift in der Bibel, im Alten und Neuen Testament, oder durch hören, wenn aus der Heiligen Schrift, der Bibel, gelesen wird, lernt man die Heilige Schrift verstehen, dadurch erkennt man Gott den Vater und unsern Herrn und Heiland Jesus Christus; Sein Wille, Sein Wirken, Sein Reich und unser und aller Menschen ewiges Heil wird uns dadurch geoffenbart. Aber nicht immer wenn man es einmal gelesen, hat man auch schon den Segen. Sondern wie Gott zu Josua sagte: „Laß es nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, usw." Jos. 1, 8. Wie Ps. 1, 2 geschrieben steht: „Sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn und redet von Seinem Gesetz Tag und Nacht." Jesus sagte zu den Juden: „Suchet in der Schrift." Joh. 5. Und von den Gläubigen in Beröa heißt es: „Sie forschten täglich in der Schrift, ob sich's also verhielte." Apg. 17, 11. Wer so tut, dem wird eine Bibelschule, Missionsschule und theologische Anstalt auch was helfen. Aber sonst nicht.

Es gilt also oft zu lesen, immer wieder zu lesen und alles zu lesen, was Gott hat schreiben lassen. Ja selbst die vielen Namen in den Kapiteln des ersten Buches der Chronika. Wenn es dem Herrn nicht zu viel war es schreiben zu lassen, dann soll es uns nicht zu viel sein es zu lesen. Denn das ist Gottes, unseres Heilandes, Absicht, warum Er es hat schreiben lassen. Und der Segen darin ist der, daß jemehr man es liest, desto größer wird das Bedürfnis es zu lesen. Die Bibel ist in einem Jahre durchzulesen, ohne eine andere notwendige Arbeit zu unterlassen. Es wäre demütigend, Christ zu sein, und nicht in jedem Jahre die Bibel, oder wenigstens das Neue Testament durchzulesen. Oder gar Lehrer der Bibel zu sein und nicht in jedem Jahre die Bibel durchzulesen! Es ist Segen, einer der größten Segnungen von Gott, Sein Wort lesen zu dürfen, denn es ist der Brief Gottes, des Höchsten, an uns Menschen. Von Georg Müller heißt es, daß er an hundermal in seinem Leben die Bibel durchgelesen, und er wurde nur etwa über 90 Jahre alt. Das ist nebst dem Glauben an Jesus und dem Beistand des Heiligen Geistes, allezeit die Kraft der Gläubigen im Kampf und in der Arbeit, je auch im Dulden der Leiden gewesen. Darum heißt es auch im letzten Buch der Heiligen Schrift: „Selig ist, der es liest und die hören die Worte der Weissagung und behal-

ten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ Offb. 1, 3.

Heilig ,heilig soll uns bleiben,
Was uns Gott hat lassen schreiben
Von dem Rat der Seligkeit.
Preis sei Ihm für diese Gabe!
Sie ist unsre beste Habe
In der Armut dieser Zeit.
Der Bekenner große Scharen,
Suchten treulich zu bewahren
Dieses Buch in Kreuz und Not,
Drückten es in tausend Schmerzen,
Preisend, liebend an die Herzen
Und umfaßten es im Tod.

Hermann A. Neufeld.

---

## Die Feinde der Jugend.

Nachdem wir uns über die Voraussetzungen der Ermahnung, die Paulus hier dem Timotheus gibt, klar geworden sind, fragen wir: „Wer ist der Feind der jungen Christen?“ Der Apostel nennt sie: Lüste der Jugend. Diese Bezeichnung gibt uns zu verstehen, daß der Feinde viel sind; denn er braucht die Mehrzahl. Der junge Christ darf sich nicht zur Ruhe setzen, wenn er einen Sieg errungen hat. Ist ein Anfall überwunden, stellt sich gleich ein anderer ein.

Wenn wir den Apostel recht verstehen, so gibt es Lüste, die ganz besonders der Jugend eigen sind. Jedes Alter hat seine Gefahren, aber für die Jugend steht ein besonderes Heer von Gefahren bereit. Ich denke dabei nicht an die Jugend im allgemeinen, sondern an die Jugend, die da bekennt, durch das Blut Jesu Christi von ihren Sünden gewaschen zu sein. Ich schreibe auch nicht für diejenigen, die kein ermahnendes Wort annehmen wollen, oder die im Kote liegen und Sumpfwasser trinken. Aber der gläubigen Jugend drohen viele Lüste, die sie zersetzen wollen.

Wie die Schlange, die die Königin Kleopatra stach, unter Blumen versteckt war, so sind die Gefahren oft mitten unter den edelsten Genüssen. Laßt mich euch einiges nennen, was gefährlich sein kann.

Die Pflege des Körpers ist von großer Bedeutung; sie ist uns in der Heiligen Schrift direkt geboten. Die vielen Waschungen im Alten Testament erzogen die Kinder Israel zur Pflege des Leibes. Und doch hat der Apostel Paulus es für notwendig befunden, die Warnung hinzuzufügen: „Doch so, daß er nicht geil werde.“ Der Leib soll als Tempel Gottes bewahrt werden. Der Pädagoge Förster sagt in seinem Buche Lebensführung: „Es gibt nun gewiß viele Menschen, die täglich baden, ja die vor lauter übertriebener Hautpflege moralisch zu Grunde gehen.“ Es wird die Aufmerksamkeit zu sehr auf den Leib und seine Bedürfnisse gelenkt, und dabei wird der Leib geil. Die Kunst einer sittlichen Erziehung besteht in der Ablenkung der Gedanken von den Trieben des Leibes. Es gingen einst Geisteshelden über diese Erde, die den Leib nur als Werkzeug des Geistes ansahen und ihm freiwillig alles entzogen, was den Geist lähmte. Hohe Gesichtspunkte leiteten diese Menschen bei der Pflege dieses Leibes. Heute fragt man häufig: „Was ist angenehm? Was schmeckt gut?“ Jene Leute fragten, wie pflege ich meinen Leib, damit er dem Geiste nicht hinderlich sei.

Unmäßigkeit, Unnüchternheit u. Unkeuschheit reißen mit der übertriebenen Leibespflege ein. Mit der Putzsucht reißt die Unzucht ein. Das stimmt mit dem Worte Jesu, der weiche Kleider und Lüste zusammenstellt. Da gilt es nüchtern zu sein und den Modeteufel zu fliehen, der einmal geputzt und ein andermal halbnackt umherläuft. Nicht das die Gefahr in dem Schnitt des Kleides liege, sondern in der großen Aufmerksamkeit, die dem Kleide zugewandt wird. Das Leben hat auch in Canada bewiesen, daß keine Form des Kleides von der Unzucht abhält. Bei allen Schnittmustern hat man doch den Leib entweiht, weil man den Leib durch Nahrung und Kleidung so pflegt, daß er geil wird. Deshalb gilt alles zu fliehen, was den Tempel Gottes verdirbt. Zur Beherzigung füge ich noch ein Wort von dem genannten Pädagogen Förster hinzu: „Wer sich selbst bezähmt, der zähmt andere; wer sich selbst nachgibt, der macht auch andere zügellos. Jeder Jüngling, der rein bleibt, ist ein Retter irgend wo und irgend wann, er reicht vielen, die fallen wollen, die feste Hand, ohne daß er es weiß und ahnt; es geht etwas aus von seinen Augen, von seiner Stimme, von seinem Wort, was stark macht und den Glauben weckt und wach hält, das es etwas Höheres im Leben gibt, als zugreifen und genießen. Es gibt einen unsichtbaren Orden (Gesellschaft) der Retter in der Welt — ihrer ist die Seligkeit — wenn sie bescheiden bleiben und demütig bei aller Kraft.“

Um solche segensreiche Wirkung im Leben zu haben, gilt es entschieden vor allem zu fliehen, was uns hinabziehen will. Es gilt mit Joseph zu fliehen und zu sprechen: „Wie sollt ich ein so großes Uebel tun und wider Gott sündigen. Solche Flüchtlinge werden von der Welt Narren genannt, die es nicht verstehen, die Gelegenheiten auszunützen und die Welt zu genießen. Aber ihr Einfluß auf die Umgebung wird dadurch nicht geschwächt, sondern erhöht. Ein Abraham, der außer Sodom wohnte, hatte für diese Stadt größere Bedeutung als Lot, der mitten in der Stadt lebte. Wer solche Stellung einnehmen will und diesen Einfluß ausüben will, muß strenge Selbstzucht üben.

Wer solche Stellung einnehmen will, und diesen Einfluß ausüben möchte, muß strenge Selbstzucht üben. Wer diese vernachläßigt, wird vom Strom mitgerissen. Es ist oft nur ein Schritt vom Sichgehenlassen, bis zum Laster, dessen Vorbote die Gefallsucht ist. Ich gebe noch einige Worte vom erwähnten Pädagogen: „Es gibt zahllose Männer die gefallsüchtiger sind, als Frauen, und von sich selbst erst dann etwas halten, wenn sie bemerken, daß sie Eindruck auf Frauen machen. Und die Sucht, solchen Eindruck hervorzubringen, leitet all ihr Reden und Handeln, ja in Gegenwart von Frauen. Sie werben beständig für sich; sie haben keine Kraft zur Ritterlichkeit, sind viel zu sehr mit sich beschäftigt und kümmern sich nicht darum, wie ihr eigenes Benehmen auch in den Mädchen, mit denen sie umgehen, alles Gefallsüchtige und Leichtfertige bestärkt. Solche männliche Koketten, die sich selber sehr ritterlich vorkommen, sind die unritterlichsten Schwächlinge auf der ganzen Welt, sie reichen den Mädchen ihre Hand, wo nur immer Gelegenheit ist; aber was in Wahrheit heißt, einem Menschen die Hand zu reichen und was eine echte treue Männerhand bedeuten kann, davon haben diese Waschlappen keine Ahnung. Es gibt zahlreiche Gelegenheiten im Leben, wo die Nähe oder das Vertrauen eines jungen Weibes den Mann auf die Probe stellen, ob er ein charakterloser Gelegenheitsmacher ist, oder ob er in jedem Wort und in jeder Geberde vom ernsten Willen gebändigt ist — in solchen Augenblicken kommt es zu Tage, was der Mensch ist, und alles belohnt sich oder rächt sich, was er an sich gearbeitet oder vernachlässigt hat. Junge Männer die zufällig ein anziehendes Aeußeres haben, sind hier in der größten Gefahr, ihre Männlichkeit einzubüßen, wenn sie nicht einen gewaltigen Schrecken vor sich selber bekommen, der alles starke in ihnen zur Fahne ruft und sie fest macht in dem Vorsatze, keine Werbung und kein Versprechen auszusenden, denen man keine ernsten Folgen geben kann und darf und sich stets mit eiserner Strenge zu fragen: „Was will ich und was darf ich, was gebührt dem Gesetz ihres und meines Lebens.“

A. Unruh.

---

## Die Antwort einer Krankenschwester über das Weintrinken.

Man schrieb 1916. In einem großen Lazarettsaal sehen wir eine kleine zierliche Schwester im Johanniterhäubchen, von einem Bett zum andern gehen, hier die Arznei reichend, dort die Kissen zurechtlegend. Es ist Röschen Stieglitz, hier Schwester Rosa, die allgemein geschätzte Pflegerin. In ihrer stillen, zurückhaltenden Weise findet sie den jungen Soldaten gegenüber den rechten Ton. Ihrem bestimmten, ruhigen Wort fügt sich jeder. „Schwester Rosa muß eine Gehilfin bekommen,“ sagte eines Tages der Oberarzt zu seinem Kollegen, „sonst bricht sie zusammen, und gerade ihre Art und ihr Verständnis den Kranken gegenüber ist wertvoll, sie versteht die jungen Gemüter in Schach zu halten. Vor ihr haben alle Achtung.“

Ingenieur Braun hatte schwere Verletzungen an beiden Beinen gehabt. Nun durfte er aufstehen und mit Krücken umhergehen. Wie glücklich war er, als er das erste Mal sogar in der Stadt umherlaufen konnte. Ein Kamerad, der den Arm in der Binde trug, begleitete ihn. In ausgelassener Freude gingen beide in ein Restaurant und trafen dort Bekannte. Als es Zeit war, den Rückweg anzutreten, war der junge Ingenieur unfähig dazu. Der Alkohol hatte ihn umnebelt. Auf der Straße stürzte er mit seinen Krükken hin und bekam eine Wunde an der Stirn. Kräftige Arme trugen ihn auf einer Bahre ins Krankenhaus zurück. Als er aus einem tiefen Schlaf erwachte, lag er in seinem Bett. Die Erinnerung kam ihm wieder. Er fühlte Schwester Rosas durchdringenden Blick aus ihren großen dunklen Augen auf sich ruhen. Er schämte sich. Ihm kam es auch an den folgenden Tagen vor, als behandle sie ihn anders als früher. Als er von neuem aufstehen durfte, sagte er: „Schwester, ich möchte einmal mit Ihnen allein sprechen.“

„Gern, was wünschen Sie, Herr Braun?“

„Schwester Rosa, ich wollte Ihnen nur sagen, ich habe gar nicht viel getrunken, viel weniger, als die anderen.“

„Mag sein, aber darauf kommt es nicht an, vielleicht haben Sie verschiedenes durcheinander getrunken, was Ihr entkräfteter Körper natürlich nicht verträgt. Im Alkohol steckt ein böser Geist, und schon nach dem ersten Glas hat der Mensch ihm sehr oft schon seinen freien Willen geopfert, er ist nicht mehr Herr über sich selbst!“

„Gehören Sie, Schwester, zum Blauen Kreuz?“

„Nein, bis jetzt noch nicht, aber ich habe tief in das Elend hineingeblickt. das der Alkohol im Gefolge hat. es fing oft mit einem Glas Bier an. Ich begrüße jede Bestrebung, die ihm entgegenwirkt.“

„Sie werden doch nicht meinen. daß es Unrecht ist, ein Glas Bier oder Wein zu trinken?“

Ueber Recht oder Unrecht hat eines jeden Gewissen zu entscheiden. Ich für meine Person kann weder Freude noch Genuß an etwas finden, von dem ich weiß, daß es Tausenden zum Fallstrick wird und sie und andere ins Unglück zieht.“

„Ich gebe zu, daß der Alkohol für viele zum Verderben ist, aber wer sich im Zaum halten kann, dem schadet er doch nichts. In der Bibel wird das Weintrinken auch nicht verboten.“

„Ganz richtig, in der Bibel steht nirgends: Du sollst keinen Rauschtrank trinken, aber Jesus sagt ausdrücklich: Folge mir nach! Wer in Jesu Fußstapfen wandeln will, der meidet alles, was ihm und anderen zum Schaden gereichen kann.“

„Aber Jesus hat doch auf der Hochzeit zu Kana selbst Wasser in Wein verwandelt.“

„Wo steht dabei geschrieben, daß es gegorener war und nicht reiner Rebensaft?“

„Es heißt aber: Wenn die Leute trunken sind, dann gibt man den geringeren. Liegt darin nicht, daß sie einen Rauschtrank hatten?“

„Trunkenheit bedeutet in der biblischen Sprache nicht betrunken, sondern gesättigt. In Psalm 36,9 finden wir dasselbe Wort. Und wenn man im Orient gegorenen Wein hatte, so war man im allgemeinen damit wohl vorsichtiger, als man es hierzulande ist. Zur Sättigung gab es guten Wein, wenn sie erfolgt schien, kam eine geringere Sorte auf den Tisch, eben, um zu verhüten, daß die Gäste sich betrinken sollten.“

„Schwester, woher wissen Sie so Bescheid?“

„Wer seine Bibel mit Aufmerksamkeit liest und die Stellen vergleicht, dem wird manches Unvollständige klar. Außerdem gibt es wundervolle Auslegungen der Heiligen Schrift, die auch für Laien wertvoll sind."

„Und was sagen Sie, Schwester, zu dem anderen Wort, das ich noch anführte?"

„Sie meinen, was Paulus an Timotheus schreibt: Trinke ein wenig Wein, um deines schwachen Magens willen. Für Kranke und Leidende ist gegorener Wein als Arznei zu rechnen, und so meint es hier der Apostel sicherlich. Denken wir an das Morphium. In schwerer Krankheit eine Spritze gegeben, ist gut und lindernd für den Menschen, aber Morphium sonst genommen zerrüttet die Nerven, den ganzen Körper. Ich denke, wenn Paulus, der Apostel der Freiheit, in unsern Tagen und in unserm Volke lebte und sehe die Verheerungen, die der Alkohol angerichtet hat und täglich noch anrichtet, so würde er sofort der Blaukreuzbewegung beitreten und sie mit Wort und Schrift unterstützen, denn er sagt 1. Kor. 8, daß wir um des schwachen Bruders willen auch unsre Freiheit in diesem oder jenem Stück opfern müssen."

„Ich will der Sache weiter nachdenken."

„Und am besten dem Alkohol entsagen," fügte die Schwester mit bedeutsamem Blick hinzu. — —

Eine Stunde später hielt Schwester Rosa einen Brief in der Hand. Sie las:

„Meine geliebte Tochter! Mit schwerem Herzen muß ich dir mitteilen, daß unsere allzeit rüstig schaffende Mutter krank ist. Ein Nervenschlag hat ihre linke Seite gelähmt. Sie sehnt sich nach deiner Pflege, und auch ich verlange nach meinem Sonnenkind. Alles Nähere mündlich.

Dein treuer Vater.

Drei Jahre sind vergangen. In einem behaglichen Zimmer eines Altenheims liegt Eleonore auf einem Ruhebett. Walter sitzt bei ihr und liest ihr vor. Seine Gestalt ist gebeugt; schneeweiß sein Haar. Neben ihnen auf einem Tischchen steht ein großes Bild ihrer Tochter, darunter lehnt ein Wandspruch:

Hinterlassen uns're Pfade
In dem Lauf durch diese Zeit
Spuren lichter Himmelsgnade,
Strahlen ew'ger Herrlichkeit?
HErr, wir wünschen, bitten nur:
Gib' uns Deines Lichtes Spur!

Schwester Rosas Lauf ist beendet. Sie hat Lichtesspuren hinterlassen, nicht nur im Krankensaal, sondern hauptsächlich bei ihren Eltern.

Als sie auf Vaters Ruf heimwärts eilte, ahnte niemand, daß sie nur wenige Wochen die Stütze der Ihren sein würde. Eine verschleppte Grippe hatte den Todeskeim in ihre Lunge gelegt. Sie hustete. Eines Tages bekam sie einen Blutsturz, der ihrem Schaffen den Grenzstein setzte.

(Aus „Um den Abend wird es licht sein" von M. Spiegler-Rechler.)

— Wandsbeker Hefte.

**Glauben und Gottvertrauen.**

In der Rundschau vom 14. Juli befand sich ein Artikel unter der Ueberschrift: **„Der Gesang in der Mehltonne."** Ja, das heißt Glauben und Gottvertrauen, wie es Prediger Hudson Taylor erfuhr. Ob diejenigen alle, die sich Christen nennen und bei denen die Mehltonne voll ist — ein gutes Stück Geld in der Bank liegen haben; und eine Farm nach der andere zukaufen, auch so einen Glauben und Gottvertrauen haben? Solches Gottvertrauen und solcher Glauben soll doch seine Probe erstmal in der äußersten Not beweisen. Aber herrlich ist solch ein Glaube und Gott wird sich dazu bekennen.

Ich hatte seiner Zeit einen lieben Freund, der, wie ich oft bemerkte, ein Gebetsleben führte. Selbstverständlich war bei ihm die Mehltonne aber sehr voll. Als er durch Umstände sein Hab und Gut verlor, aber trotzdem noch Obdach u. Essen behielt, da verzagte der Freund, wenn ich nicht irre, wurde er in eine Heilanstalt gebracht, sein Glaube und Gottvertrauen erwies sich im Unglück als nicht stark genug.

Ich denke, nur wenige würden bei solchen Fällen wie Hiob ausrufen können: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, d. Name des Herrn sei gelobet." Ueber Glauben und Gottvertrauen schreibt ein Schriftsteller folgende tief zu denken gebende Worte: Das erste läßt der Satan die Existenzfrage an den Menschen heranstürmen, denn existieren will doch der Mensch. Sonderbar! Es existiert doch sonst alles von selber. Die Sonne existiert am Tage am Himmel und der Mond des Nachts. Auch die Erde durchfliegt ohne Existenz- oder Nahrungssorgen Tag für Tag ihre Bahn. Christus sagt: Schauet die Lilien auf dem Felde, das Fischlein und das Mücklein genießen froh ihre Lebenszeit, und im Ozean schwimmt behaglich der Wallfisch und trinkt, um das Morgen unbekümmert, seine Nahrung aus dem mit Millionen von Tierlein erfüllten Weltmeer. Auch im Himmel leben Millionen von Engeln und in der Hölle Millionen von Teufeln, alle ohne Existenzsorgen, sie leben alle von Gottes Gnaden und von Gottes Zorn. Allein der Mensch, von allen was da lebt und sich auf Erden regt, ist stets um seine Existenz besorgt, ärmer noch als ein Regenwurm, der stets in der Erde seine reiche Nahrung findet. Des Morgens wacht der Mensch mit Nahrungssorgen auf, sorgt und plagt sich den Tag über, wie er die Seinen durchbringt, legt sich am Abend mit Sorgen nieder und sogar noch im Traume geht ihm das Geld aus, und er verzweifelt um seine Existenz. Ja, für einen wahren Christen gibt es aber keine Existenzfrage. Christus sagt: Fraget nicht, was sollen wir essen, was trinken, womit kleiden? Fragt uns jemand, was wir täglich, monatlich, jährlich verdienen, so laßt uns frank und frei antworten, wir verdienen täglich, monatlich, jährlich ja sogar stündlich Gottes Zorn und Ungnade. Und fragt man uns dann weiter, von was wir denn eigentlich leben, so laßt uns eben so frank und frei antworten, wir leben von Gotes Gnade und Barmherzigkeit. Gott spricht: Ich ernähre auch die Geschöpfe, die ich erschaffen habe. Wenn ich lächle, dann gedeiht die Schöpfung und hat Brot die Fülle. Wenn ich euch aber um eurer Sünden willen zürne, dann verkümmert und hungert ihr. Wenn ich erst die Sonne nicht scheinen lasse und meinen Regen nicht sende und dem Korn, Gras und Wein meine Kraft zum Wachsen nicht verleihe, was fangt ihr Menschen dann wohl mit eurem Fleiß, mit eurer Arbeit, mit eurer Klugheit, mit eurem Gelde, mit eurem Welthandel und eurer Industrie an? Wollt ihr euch und eure Kinder etwa mit Goldstücken und Bankkupons ernähren? Bittet mich lieber um das tägliche Brot, so will ich den Segen befehlen, daß er über euch sei und will euch tragen und versorgen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Bin ich etwa ein geiziger und knickeriger Gott, der euch das Essen und Trinken nicht gönnt? Bietet doch ihr böse Väter euren Kindern Brot, ein Ei und Fisch! Oder bin ich etwa ein schwacher und ohnmächtiger Gott, der Ich in der Luft die Vöglein und in dem Meere die Fischlein ohne Zahl täglich versorge? Habe ich erschaffen können, dann werde ich doch wohl auch erhalten und ernähren können. Bittet mich um Brot, und ich will euch darinnen ein gerechter Gott sein, ja, Ich will euch tun nach eurem Glauben, und will euch messen mit dem Maß, womit ihr mich messet. Trauet ihr mir ein Kleines zu, so sollt ihr wenig haben. Glaubt ihr aber, ich können euch in Zeiten der Dürre, teurer Zeit, in Kriegsnot alles in Hülle und Fülle geben, so soll es euch werden, denn meine Hand war und ist auch noch nicht verkürzt. Es ist doch wirklich beschämend, daß ein Säckchen mit Gold, den Menschen, diesen König der Schöpfung, froh, stolz, glücklich und selbstbewußt macht. Ist aber einmal seine Tasche leer, durch Bankrott oder dem ähnlichen, dann ist's mit seinem Glück, seiner Kraft, seiner Klugheit, seinem Glauben und Gottrauen aus. Von dieser Knechtschaft nun, und der ewigen Angst und Sorge um die Existenz, macht uns nur Christus frei. Für die einzelnen Menschen, sowie auch für die Völker, war es von jeher ein verhängnisvoller Fehler, die Brot- und Existenzfrage zur Hauptfrage zu machen. Wo Christi Geist den Menschen erst recht durchglüht hat, da hört die Sorge um das tägliche Brot und das Bangen um die irdische Existenz auf. Können wir uns z.B. einen Moses vorstellen, wie er sich durch zuverlässige Freunde nach guten und sichern ägyptischen Staatspapieren erkundigt, um sein Erspartes für seine Kinder gut anzulegen? Oder einen Elias, wie er alle Jahre Geld auffspart für den Fall, daß er alt und arbeitsunfähig wird, ehe der feurige Wagen kommt und ihn im Wetter gen Himmel holt? Oder einen Petrus, wie er sehr pünktlich in die Lebensversicherung einzahlt, damit seine Frau doch etwas zu leben habe, wenn er den Märtyrertod erdulden soll? Nein, nein, denn diese waren doch gerade solche Menschen wie wir, mit Frau und Kindern, mußten auch mit ihrer Familie leben, mußten essen und trinken, mußten Kleider, Obdach, Reisegeld und noch vieles andere dazu haben. Die Schrift sagt deutlich und ausdrücklich: Elias war ein Mensch wie wir. Daß man Gott und dem Mammon nicht zugleich dienen kann, das weiß sogar die Welt und deshalb verlangt sie von solchen, die sich Gottes Kinder nennen, ein festes Ueberwunden haben dieser Knechtschaft des Besitzes. Darum merke auf und gib acht auf dich persönlich und auf die, die sich Christen nennen.

Solange du noch auflebst und begeistert mitredest, wenn von guten Papieren, brillanten Geschäften, oder 7 bis 10 prozentige Dividenden bietenden Aktien gesprochen wird, oder wenn du dich unglücklich fühlst, weil du zu spät erkannt hast, es wäre da und dort ein gutes Geschäft zu machen und einige hundert oder tausend zu verdienen gewesen, oder wenn du neidisch bist, wenn von jemand gesprochen wird, der das große Los gewonnen hat, oder eine Millionen-Erbschaft gemacht hat, od. so und soviel an dieser Sache verdient hat, solange bemühe dich nicht deinen Mitmenschen klar zu machen oder vorzuheucheln, daß du ein Christ bist und nach dem obern Jerusalem pilgerst, denn die Menschen, d.h. die denkenden und unterscheidenden werden es dir nicht glauben und sie tun recht daran. Dein Wandel sei ohne Geldliebe, ohne Nahrungssorgen und ohne Existenzfrage. Lasset uns genügen an dem, das da ist und wenn wir Essen, Kleider und Obdach haben, dann lasset uns zufrieden sein. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele?

—S.

**Einladung zum Schulbesuch.**

Am 28. September soll wieder der Unterricht in der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna beginnen. Die Schule gibt einen Kursus von 4 Jahren, beginnend mit Grad IX und endigend mit Grad XII. Es werden all die Fächer gelehrt, welche die Regierung für die verschiedenen Grade vorgeschrieben hat und außerdem noch Deutsch und Religion. Dies macht die Bildung der jungen Leute zur allseitigen. Sie werden dadurch befähigt nicht nur nützliche Bürger im Staate zu werden, sondern auch gewünschte Glieder in der Gemeinde, die sich in verschiedenen Richtungen nützlich machen können. Wer also seinem Sohn oder seiner Tochter eine gediegene Bildung geben möchte, ist freundlichst eingeladen, sie nach dieser Anstalt zu schicken.

Nähere Auskunft geben Zirkulare die auf Wunsch an irgend eine Adresse geschickt werden.

Die Mennonitische Lehranstalt,
Gretna, Man.

# Korrespondenzen

**Dallas, Oregon,** 3. Sept. 1926.

Den vielen Privatbriefen nach zu urteilen, die ich in den letzten Tagen erhalten habe, hat meine Zuschrift in No. 33 der „Rundschau" manchem gefallen. Leider ist es mir unmöglich, auf alle Briefe zu antworten und da mehrere derselben von allgemeinem Nutzen sind, so will ich einige hier beantworten.

Ich bin kein Landagent; ich bin ein armer Farmer, der sein Leben auf einer kleinen Fruchtfarm zu machen versucht, wie es hier viele unserer deutschen Leute tun. Da aber der Apfel gewöhnlich nicht weit vom Stamme fällt, so sind meine Kinder — dem Vater ähnelnd — dem Uebel anheimgefallen, daß sie nach Bildung jagen, (ich bin froh, sagen zu dürfen, daß sie nicht nach Einbildung streben) und weil die höhere Bildung und was damit verbunden ist, Geld kostet, und zwar in diesem Falle mehr als die kleine Farm zuwege bringen kann, so habe ich seit dem ersten März in unserer Stadt Dallas ein Schildlein ausgehangen, das den Musikliebhabern zeigen soll, wo sie ihre Musikinstrumente kaufen können. „Das bin ich," pflegte mein kleiner dreijähriger Sohn zu sagen, wenn er sich gravitätisch jemand vorstellen wollte; wer aber in Land-, Wohnungs- und Geschäftsangelegenheiten, Auskunft sucht, dem empfehle ich unsere deutsche Firma Friesen und Frey. Dieses sind ältere Männer von gutem Ruf, und da sie in dem Geschäft sind, werden sie sich verpflichtet fühlen, die Nachfragen zu beantworten.

Was das getrocknete Obst für die mennonitische Obstmus betrifft, so bin ich dafür kein Makler, sondern versuche einiges von meinem Obst zu verkaufen, und wo ich kurz komme an einer Sorte, das hole ich mir vom Nachbar für die schon veröffentlichten Preise. Die Preise sind: Kirschen und Birnen 15 c. und Pflaumen 7c. das Pfund. Aepfel, Aprikosen und Rosinen haben wir nicht. Seit meinem letzten Schreiben habe ich ausgefunden, daß der Zoll nach Canada wie folgt ist: an Birnen und Kirschen 25 Prozent des Kaufpreises und an Pflaumen zweidrittel Cents per Pfund. Wie hoch die Fracht ist, kann jeder der darüber besorgt ist, von dem Stationsagent seiner Station ausfinden, wo aber solches nicht möglich ist, da bin ich bereit, Auskunft zu geben.

Pflaumen haben wir hier auch viel. Trotzdem wir Tag und Nacht mit Volldampf schaffen, ist es gänzlich unmöglich, die Arbeit zu bewältigen. So war es auch mit den schönen Beeren. Dieser Landsmann hat z. B. von anderthalb Acker Birnengarten zwanzig Tonnen Birnen geerntet, wovon er nur die allerbesten markte, so daß Pferde, Kühe, Schweine, Hühner und Misthaufen nach Begehren vollauf gelebt haben. Da fürchtet sich der Schreiber nicht, den Mazedonienruf an die lieben neueingewanderten, obstgewöhnten Rußländer ergehen zu lassen und zu sagen: „Kommt herüber und helft uns", erstlich im Essen und dann im Aufräumen dieser guten Gottesgabe. Man nimmt an, wie ich heute in der Zeitung las, daß man 350.000.000 Pfund retten und daß über 100.000.000 Pfund getrocknete Pflaumen umkommen werden.

Der Wein ist am Reifen, einige Sorten essen wir schon. Da wir vorige Woche einen recht guten Regen hatten, so sind auch die Arbusen recht gut; des vielen guten Obstes wegen sind sie hier jedoch nicht so populär wie an manchen anderen Orten. Der Regen hat auch die Herbstkartoffeln neu belebt und daher werden wir auch eine gute Kartoffelernte bekommen.

Einige Getreidefarmer haben nach Regen schon etwas Winterweizen gesät, so wie mein Nachbar, Rev. H. Dick und andere. Das späte Süßkorn ist gut und so auch das Futterkorn. Die Getreideernte ist aber nur mittelmäßig ausgefallen.

Von Neuigkeiten unter unseren Leuten ist wenig zu berichten. Eine Partie junger lernbegieriger Leute, worunter auch Landsmanns Tochter ist, will nächsten Montag auf der Car loslegen nach Los Angeles auf die Bibelschule. Andere wieder, worunter die zweite Tochter des Schreibers ist, wollen sich in's Lehrerseminar nach Monmouth für's Jahr begeben.

An Unfällen fehlt es auch hier nicht: zwei wurden vorige Woche unweit der Stadt durch Automalheur zu Tode geschlagen, einer ertrank und einer erschoß sich. Doch alle nicht von unseren Leuten, sondern Amerikaner.

Dietrich Peters, der früher hier gewohnt hat, dann nach Californien und später nach Kansas ging, ist wieder, wie er sich auszudrücken beliebt, nach Hause gekommen.

P. P. Kröker.

---

### Eine Frage.

Ich finde in einem S. S. Lektionsheft in der Behandlung des Wortes 2. Mose 3, 10—15 und 4, 10—12 über Mose Berufung folgenden Satz: „Er heiratete sogar in Midian die Zipora, welches ein bitter böses Weib gewesen zu sein scheint, die ihren armen Moses nicht achtete und auf seine Religion keine Rücksicht nahm." — Ich finde keine Bestätigung in der Bibel für diese Ausführung und bitte um Aufklärung oder Zurechtstellung. (Wer beantwortet es? Ed.)

Ein Leser.

---

### Ein besonderer Tag.

Die Rundschau bringt uns wöchentlich Nachrichten von der Heimat unseres Volkes hüben und drüben. Insbesondere freut es mich, daß der werte Editor der Rundschau sich bemüht, die werten Leser alle zufrieden zu stellen. So hat er das Blatt vergrößert, um Raum zu haben, alles zu bringen, was wir wissen möchten. Ich meinerseits lese alles von Herzen gerne, denn alles ist mir lieb. Wir sind von denen, die in ein Land eingewandert als unser Heimatland. Wir möchten auch gerne immer wieder aus der alten Heimat hören. Ich danke herzlich einem jeden Berichterstatter für die vielen Berichte, die sie einsenden, beiderseits, von Amerika.

Es war der 8. Juni 1926. Es war ein besonders schöner Tag. Die liebe Sonne ging des Morgens so schön auf, und ich war besonders munter, und auch munter zur Arbeit angelegt. Ich war den Tag sehr beschäftigt mit Schwarzbrache pflügen. Der Tag war nicht besonders heiß, sehr geeignet für die armen Pferde, die den Pflug ziehen mußten. Ich war von meiner Farm, das heißt vom Wohnhaus ⅛ Meile entfernt, als ich in tiefen Gedanken auf dem Pflug saß und dachte, wie wunderbar doch Gottes Wege mit den Menschen sind. Ich schaute so dem Rollen der Erde unter dem Pflug zu. Als ich dem Ende zum Hause näher kam, erblickte ich ein Auto auf unserem Hofe. Gleich sah ich auch meine Tochter von 12 Jahren zu mir laufen. Sie brachte mir die Kunde, daß wir Besuch haben. Es war auch schon ½7, bald Zeit zum Ausspannen. Da kam der älteste Sohn von 14 Jahren zu mir gesprungen, um mich abzulösen. Voll Staub und im Arbeitskleid, was werden die Gäste sagen? Nun ich bin Farmer. In solchen Gedanken war ich bis zur Tür des Hauses gekommen. Ich öffnete die Tür und erblickte meine Schwiegereltern aus Rußland. Wie war die Freude doch so groß. Vor zwei Jahren nahmen wir Abschied auf dem Hof der Eltern, und jetzt begrüßten wir uns in unserem eigenen Hause in Canada. Die werten Eltern fanden ihre Kinder auch im fremden Lande. Wir sind nun alle sehr froh. Die lieben Eltern sind schon alt. Papa ist 62 Jahre, Mama 60 Jahre, sie sind aber noch ganz rüstig und gesund. Ein langes Leben hier in Canada sei ihr Teil. Sie haben sich noch eine kleine Farm gekauft, 1 Meile von Herbert, Sask. mit 40 Acker Land, für 1000 Dollar in 4 Jahren auszuzahlen. Möchte der Herr sie segnen und ihnen aus der Schuld helfen, das ist unser Wunsch und Gebet.

Gerhard u. Maria Köhn.

---

**Hillegersberg, Holland,**
den 22. August 1926.

Werter Editor und liebe Rundschauleser!

Endlich nach langer Zeit wieder etwas von Holland. Daß ich solange nicht geschrieben habe, hat seine Ursache, doch will ich mich nicht entschuldigen, sondern mitteilen, daß ich wieder regelmäßig schreiben will.

Der Gesundheitszustand in meiner Familie läßt, Gott sei Dank, nichts zu wünschen übrig. Wohl war der Himmel im vergangenen Jahr oft dunkel, doch der himmlische Vater hat uns viel Gnade erwiesen. Wir verstehen den 103. Psalm jetzt viel besser als früher. —

Als Rußländer schauen meine Augen oft nach Neuigkeiten aus, dann nach Rußland und dann wieder nach Amerika. Wird es Gottes Wille sein, alle unsere Mennoniten aus Rußland zu führen, oder einen Teil zurückhalten, um als Licht und Sauerteig unter den Russen zu wirken? Die Zeichen der Zeit geben uns auf diese Fragen noch keine Antwort. Es hat den Anschein, als wolle die Regierungsform in Moskau sich ändern; es ist nur die Frage, ob eine Formänderung unsern Glaubensgenossen zum Wohle gereichen wird.

Gestern durften wir in Rotterdam eine Gruppe von 34 Seelen willkommen heißen. Es waren 6 Familien, wovon 4 aus Georgstal und Michaelsburg, (Fürstenland). Als gebürtiger Fürstenländer war dieser Umstand mir besonders erfreulich. Nun konnte ich wieder so vieles und nach so vielen erkundigen. Noch ehe ich sie erkannte, riefen sie schon: Sind Sie es, Herr Thiessen? Es waren also Bekannte, die infolge der schweren Zeiten in den letzten 16 Jahren so geändert waren, daß ich sie nicht gleich erkannte.

Sie sind nun auf dem Wege nach Mexico, weil sie für Canada der Augen halber (Trachoma) abgewiesen wurden. Das Rotterdammer Emigranten Komitee hat bereits Schritte getan, um ihre Augen hier untersuchen zu lassen. Hiervon soll es abhängen, ob eine Aenderung der Route möglich ist. Es handelt sich um 10 Personen, die augenkrank sein sollen.

Da ich in Kürze wieder schreiben werde, grüße ich hiermit den Editor sowie alle Leser der Rundschau.

Jakob Thießen.

---

**Lodi, Cal.** den 29. August 1926.

Werte Leser und Editor: —

Von hier wäre zu berichten, daß es noch immer seinen geordneten Gang geht. Mit dieser Jahreszeit denkt hier fast ein Jeder an Trauben. Schon zwei Wochen lang hat man drin gearbeitet. Nun soll es aber erst beständig gehen. Wie man in diesem Jahre herauskommen wird, ist wieder eine heikle Frage, denn man schreibt, daß New York und Michigan viel Trauben auf den Markt bringen. Da ist die große Entfernung bis Kalifornia zu kostspielig, und ehe man nur die Kosten deckt oder sogar verliert, läßt man sie hängen. Anders ist es mit den Schwarzen. Die haben durchweg gute Preise, denn die Welt will den Saft. d. h. den schwarzen. Es scheint, als kommt der Arbeiter in den letzten Jahren schon noch gut davon, da die Arbeit ja doch getan werden muß. Wäre das auch so übel, dann würde es bald bunt aussehen in den Weinfeldern. Ein gepflegter Weingarten ist immer eine Pracht. Wenn die Blätter erst gelb werden, dann ersetzt die Frucht das Schöne. Nun sagte einst ein Bruder aus Oregon: von dem Schönen lebt man nicht. Das ist ja auch wahr, aber von Brot und Fleisch allein auch nicht. Die Juden wurden sogar in der Wüste ernährt. Jesus bekam in der Wüste Hunger und sagte zum Versucher, daß der Mensch nicht vom Brote allein lebe. So will uns dieses wohl auch sagen, daß wir die Brotfrage nicht als allererste und höchste ansehen sollen. Nun der große Allmächtige möchte uns alle bewahren vor Not, Trübsal und Hunger. Er möchte unsere Gedanken so lenken, daß wir richtig wählen für Zeit und Ewigkeit.

Es sieht mir manchmal trübe an, wenn ich das Getriebe der Welt beobachte. Der Zeitgeist scheint alles zu bestimmen und für den Christen bleibt nichts. Will er seine Religion behalten, dann muß er fast mit. Spott und Hohn annehmen fällt schwer und somit kehrt eine allgemeine Verflachung ein. Die Gemeinden können nichts anfangen, u. lassen eins nach dem anderen gehen. Noch gut, daß wir das Wort Gottes haben. Es wird teuer, wie das Oel bei den zehn Jungfrauen. Nicht, das wir's nicht in Händen haben, aber nicht im wahren Besitz, in Kopf und Herz. Daher das mahnende Wort: Seid bereit!

Ueber meinem Schreiben ist Montag geworden. Alles regt sich. Die Trucks sind fleißig und die Cars fleißiger und die Menschen hinter den Weinstauden am fleißigsten. Wer nimmt das meiste Geld ein? Der dadrinnen in der Office hinter dem Counter. Der grübbelt nur von Commission. Er bekommts und wenn alle verlieren. Wer bekommt das wenigste? Der, der dort hinter der Weinstaude am fleißigsten ist. Ist das recht? Nein, aber wer ändert das? Es scheint darin das Wort des Apostels zu beobachten: So seid darin geduldig! Endlich kommt die große Ernte, wo es zum Engel heißen wird, schlage an deine Sichel, denn die Erde ist reif zur Ernte. Ein Kind Gottes kann bei Mißständen in der

Welt dennoch glücklich und dankbar sein. Anders ist es, wenn er sieht, daß das Reich Gottes leidet. Dann leidet er mit und setzt seine ganze Kraft ein zur Besserung.

Das Wetter ist angenehm warm und so mehr ebenmäßig. Einmal etwas Regen. Die Luft wird aber immer hohler im Echo und das ist ein Zeichen, daß die Winterzeit (Regenzeit) bald einsetzen kann. Noch will man den Regen aber nicht bis die Früchte eingebracht sind.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend, als wer sich erkältet, der hat sein Pech.

Die Herren Kandidaten haben es auch eilig, denn in Kürze folgen die Wahlen für die vielen Aemter. Gut, wer damit nicht belastet ist. Der kann doch bei Muttern bleiben. Corr.

---

**Laird, Sask.**, den 29. Aug. 1926.

Ein stiller, ruhiger Sonntag neigt sich dem Ende zu, doch auch die Ruhe tut oft dem Menschen wohl, die Gedanken weilen dann so gern in der Vergangenheit, die neben dem mancherlei Schwerem, auch so viel Schönes birgt, das man unwillkürlich in stillem Nachdenken sagen muß mit dem Psalmisten: „Herr ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit und Gnade, die du mir läßt zuteil werden." Von der Vergangenheit und Gegenwart eilen die Gedanken auch in die Zukunft. Wenn ich in meinem Stübchen zum Fenster hinausschaue, sehe ich manche Blume, die in diesem Sommer nicht zur Blüte gekommen ist (es war zu trocken) und ist es in unserem Leben nicht auch auch so? Haben wir nicht auch Aufgaben erhalten, die unerfüllt geblieben sind? Das sind die Unterlassungssünden und wer von uns Menschenkindern ist frei davon? Wer möchte nicht einstimmen in den Vers: Kehrten die verlornen Jahre nur noch einmal mir zurück"?

Ein Tag ist wiederum entschwunden,
Die Abendschatten senken sich herab
So eilen unsers Lebens Stunden
Und bald heißt's auch für uns: leg hin den Wanderstab,
Du bist am Ziel, dein Tagwerk ist vollbracht,
Erwartet dein nun auch die sel'ge Rast?

Wo ist ein Mensch, der nicht ein Sehnen im Herzen spürt, nach Rast und Ruhe nach einer langen Pilgerfahrt? Der Herbst der sich nun wieder naht, mahnt uns immer wieder so lebhaft an die irdische Vergänglichkeit, die Blätter an Bäume und Sträucher, die uns kaum in ihrem Entstehen und Wachsen erfreut, sie fallen welk und gelb zur Erde nieder, und der Wind treibt sie vor sich her, das rauschen in den Wipfeln der Tannen tönt wie das Sterbelied dazu. — Wie traurig wäre es, wenn man glauben müßte, der Frühling und Sommer wäre auf immer dahin, keine Hoffnung wäre da, daß nach dem langen kalten Winterschlaf alles zum neuen Leben erwachen werde. Und wie schön, daß wir Menschen nicht nur auf einen neuen Frühling hienieden hoffen dürfen, sondern daß wir auch in den Herbststürmen des Lebens zu den Bergen aufschauen dürfen, wo ein ewiger Frühling winkt, wo die Blumen unverwelklich, und der Frost nicht ihre Schönheit raubt, wo kein Vergehen und kein Scheiden mehr sein wird. Wird das nicht Wonne sein? —

Im Vormittag-Gottesdienst sprach unser Sohn J. Regier über den Text: „Jesus am Jakobs Brunnen." Während meines Besuches in Kansas hörte ich in einer Versammlung nahe Kingman über denselben Text eine Predigt, und wunderbar, wie verschiedene Gedanken über ein und denselben Text die Redner in ihrer Predigt uns ans Herz legen können, und doch haben sie alle den einen Zweck, uns einzuladen zu dem Brunnen zu eilen und Wasser des Lebens zu schöpfen, der den Durst der Seele stillt. Abends hatten wir in unserer Kirche Jugendverein, das Hauptthema war: Das neue Jerusalem. Rev. Buhler von Waldheim hielt uns als Gast einen Vortrag. Die schönen Lieder, Gedichte und Vorträge alles richtete unser Denken und Empfinden himmelwärts:

„Jerusalem du schöne, vom Golde hoch erbaut,
Die Sel'gen dich schon sehen, ihr Lob ertönet laut.
Sie preisen ihren Heiland, der sie erlöset hat
Und alles hat geführet nach seinem weisen Rat."

Will in meinem Bericht noch etwas zurück gehen. Am ersten August hatten wir unsere Sonntagsschulkonvention. Zu solchem Feste versammelt sich die ganze Rosenorter Gemeinde jährlich einmal. Wir kommen dann an den zerstreut liegenden Plätzen zusammen um gemeinsam dieses Fest abzuhalten. Es war ein wunderschöner Morgen, von allen Richtungen eilten die Autos herbei. Ein großes Zelt war neben der Kirche zu Tiefengrund aufgestellt. Die Gräberreihen auf dem nebenan liegenden Friedhof waren festlich geschmückt, als ob auch unsere Lieben die unterm kühlen Rasen schlummern, teilnehmen sollten an unserm Feste, doch nein, — die schwingen droben die Siegespalmen und feiern Feste im Glanz der Sonne, die Jesus Christus ist. — Es war ein schönes Fest, die Ansprachen, die gehalten wurden, waren zweckentsprechend, sie wechselten mit Gemeindegesang und Chorgesang. Als Gast hatten wir Missionar P. Wiens in unserer Mitte, der uns auch mit einer Ansprache diente. Nur tat es mir leid, daß seine Familie nicht auch zugegen war, hätte Schw. Wiens doch noch gerne getroffen. —

Abends folgte dann noch ein allgemeiner Jugendverein mit Gesang, Gedichten und Vorträgen. Besonders schöne Gedichte wurden vorgetragen. So endete der segensreiche Tag und bald eilte ein vollbesetztes Auto nach dem anderen den Heimaten zu. —

Am 15. August war ich mit den Kindern Corny Regier mitgefahren nach Aberdeen, wo die jüngste Tochter von Heinrichs, Elisabeth, Hochzeit hatte. Sie wurde mit Br. Dorksen von Rosthern, ehelich verbunden. Die Trauhandlung wurde draußen im freien unter einem großen Baldachin, welcher mit grünem Laub gedeckt war, vollzogen, nebenan und im Schatten der Bäume waren viel Sitzplätze hergerichtet für die zahlreich versammelten Gäste. Das junge Paar wird zusammen in der Schule zu Wymark unterrichten. —

Den 26. hatten wir in unserer Kirche zu Tiefengrund eine Begräbnisfeier, ein Br. Dyck, der erst im Herbst hergezogen war, wurde zur letzten Ruhe gebettet. Erst 42 Jahre alt, wurde er schon von der Seite seiner Familie abgerufen, er hinterläßt seine Frau und 4 Kinder, die trauernd um seinen Sarg standen. —

Unlängst erhielt ich einen Brief von meinem Neffen Peter Bartel, er ist im Frühling mit seiner Familie auf's Land bei Eskbank, Sask. gegangen. Die Ernteaussichten waren nicht sehr gut, doch hofften sie auf 10—12 Bushel Weizen. Da kam vom 4. auf den 5. August ein großer Sturm mit Hagel und vernichtete die Ernte. Auch das Gemüse im Garten ist total dahin. Er schreibt recht mutlos, die Zukunft scheint ihm so dunkel. —

Ein guter Freund aus der alten Heimat, der auch mit seiner Familie nach Canada gekommen ist, schreibt mir: Der liebe Gott hat uns etliche seiner Aussprüche recht praktisch gelehrt, nämlich 1. Sammelt euch nicht Schätze usw., 2. aus dem Vaterunser, unser täglich Brot gib uns heute. 3. traue auf ihn, er wird's wohl machen. — Wir wollen nicht mehr zurückschauen auf das Gewesene, sondern schauen auf das Zukünftige und wissen, das für uns Wohnungen bereitet sind und Schätze die uns niemand rauben kann. — Da der Schreiber des erwähnten Briefes vielen von den eingewanderten Rußländern bekannt ist, und dieselben bekanntlich gern von einander hören, darf ich wohl den Namen verraten. Es ist Br. Peters früher Schönfeld. Br. Peters war einst Lehrer, bei dem alle meine Kinder von den ältesten bis zu den jünsten die Schule besucht haben. Seine jetzige Adresse ist: Hanna, Alta.

Den 31. August. Hatten heute einen schönen Regen, nach dem wir schon längst ausgeschaut. — um Schluß meines vielleicht zu langen Berichtes, sende ich den lieben Freunden in der Ferne und in der Nähe einen freundlichen Gruß.

Frau Peter Regier.

---

**Main Centre, Sask.** 30. August 1926.

Die Liebe und den Frieden Gottes in Jesum Christum, Editor, Gehilfen, und Lesern der Rundschau wünschend. Will aus Dankbarkeit, da ich wieder Schreib-Material erhalten, einen Bericht einschicken. Aug ist ja Erntezeit in Canada. Den 8. August hatten wir keine Versammlung in Main Centre, denn es war ein dreifaches Fest in Herbert, wozu die M. C. Gemeinde eingeladen war. Erstens: Missions-, zweitens Hochzeitsfest des Bruders H. H. Görzen, Witwer, mit Witwe Justina Bannmann, beide von Main Centre ,und drittens, Tauffest, der Krimmer Brüder Gemeinde unter Leitung von Br. Hofer Chicago, wo etliche Seelen getauft wurden. Am Donnerstag vorher hielt Br. Hofer Abendstunde in M. Centre über den Text: Demas hat diese Welt liebgewonnen. Den 22. Aug. war P. E. Penner in M. Centre und predigte vormittags und abends nach dem Jugend-Verein. Nachmittags war Taufe, wo 3 Seelen, die gläubig erfunden, getauft wurden im Sask. Fluß. Br. Jac. Thießen von Grün Farm hielt die Tauf-Predigt und Br. Abr. D. Rempel von hier vollzog die Taufhandlung.

Das Schneiden der Ernte ist beendigt, und die Dreschmaschinen sind in Arbeit. Es hat aber vergangene Nacht geregnet, auch heute noch. Heute ist der 31. Aug. Der Ertrag der Ernte ist verschieden. Br. Joh. Siemens sagte, Er habe vom Herbst gepflügten 9 Bushel, und was im Frühjahr mit dem Drill-Pflug eingebracht, 14 Bushel. Die Brache könnte vielleicht 20 Bushel zum Acker geben.

Dort über jenem Sternen Meer,
Dort ist ein schönes Land.
Mit seinen Bergen hoch und hehr
Dem Glauben wohl bekannt.

David Fröse.

P. S. Wir lasen in No. 33 der Rundschau vom 18. Aug. Seite 4, unten, daß die Kinder des D. Dick in Herbert ertrunken seien. Die sind beim Spielen in einer Sand-Gruft, mit Sand beschüttet, unweit des Sask. Flußes, sagt D. Schulz. 25 Meilen N. W. von Herbert.

---

**Rosenort, Man.** 1. September 1926.

„Ihr Kinder des Höchsten! wie stehts um die Liebe,
Wie folgt man dem wahren Vereinigungstriebe?
Bleibt ihr auch im Bunde der Einigkeit stehn,
Ist keine Zertrennung der Geister gescheh'n?
Der Vater im Himmel kann Herzen erkennen,
Wir dürfen uns Brüder ohn' Liebe nicht nennen.
Die Flamme des Höchsten muß lichterloh brennen."

So fängt ein schönes Lied an in unserem russischen Gesangbuch. Wer von uns kann wohl noch die Melodie dazu singen? Dieses Buch enthält viele kernige Lieder, dennoch sind da etliche Lieder, die nicht passend sind zum singen.

Ich habe ein zweiter Hand Gesangbuch in Berlin im Jahre 1780 gedruckt, mit 447 Liedern. J. G. Krenzfuß Junior muß es wohl im Jahre 1781 geeignet haben, denn sein Name steht vorne. Druck, Orthographie und Einband sind vollkommen und überbietet die jetzt eingebundenen Gesangbücher bei Weitem. Folgendes ist der erste Vers eines Liedes in demselben, von der Nächstenliebe.

Verbittre dir dein Leben nicht,
O Christ, durch eigne Rache;
Vergeben ist des Menschen Pflicht,
Vergelten Gottes Sache.
Die Sanftmut, die sein Wort gebeut,
Liebt Feinde, segnet und verzeiht.

Auch das Lied: „Jesus meine Zuversicht" ist in dem Buche aber nicht so, wie in dem Russischen Gesangbuche, daß wir in eben dieser Haut oder diesem Fleische einst Gott schauen werden, sondern in einem verklärten Leibe, wie wir alle glauben, nicht wahr?

In einem anderen Liede ist der zweite Vers:

Wen hab ich in der letzten Pein?
Wer kann mir Rat und Trost verleih'n,
Mit neuer Hoffnung mich beleben?
Wer blickt voll Huld mich Schwachen an,
Wenn mir kein Mensch mehr helfen kann,
Und ich der Welt muß Abschied geben?
Wer schafft der trüben Seele Licht?
Tust Du es, o mein Heiland nicht?

In unserm Choralbuch Melodie 127 lautet dieser Vers etwas anders, muß aber wohl diesem Liede entnommen sein.

Noch ein Vers eines bekannten Liedes aus diesem Buche:

Mir nach, spricht Christus, unser Held!
Folgt meinem Vorbild, Christen!
Verleugnet euch besiegt die Welt
Mit ihren schnöden Lüsten;
Gebt ihren Reizungen nicht nach
Erduldet lieber Ungemach.

Demnach ist jeder der sieben Verse umgeändert, oder wie es heißt, verbessert, in unserem Gesangbuch; so auch andere bekannte Lieder sind verändert. Wir leben einmal im Zeitalter der Erfindungen, Verbesserungen und Moden, und wir können nichts daran ändern. Wenn der Weg zum Himmel für das Fleisch auch leichter und bequemer gemacht werden könnte, hätten manche auch das schon versucht, aber dieser Weg wird wohl ein Dornenweg bleiben, so lange wir im Fleische wallen, bis wir das Sündenjoch abstreifen, das uns hier gefangen hält. Dann wird jeder seinen Lohn empfangen nachdem er hier gehandelt hat, es sei gut oder böse.

H. Enns.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld,
Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

# Editorielles

**„Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“** Matth. 9, 37—38.

— Freitag, den 17. September, 8 Uhr abends, findet in der „United Church“, Ecke Portage Ave. und Home Str., Winnipeg, eine spezielle Judenmissionsversammlung statt. Prediger P. Campbell-Morgan wird sprechen. Wer englisch versteht, sollte nicht zurückbleiben, sondern gehen, um einen Segen zu empfangen.

— Br. Heinrich Dörksen von Niverville, Mitglied unserer Publikationsbehörde, sprach den 9. Sept. bei uns vor, als ich in Niverville weilte. Da wir uns beide sprechen wollten, so fuhr ich Freitag hin und wurde von den Geschwistern freundlich aufgenommen. Br. Dörksen begleitete mich nach Winnipeg, da eine Besprechung mit Premier Bracken von Manitoba in Schulfragen anberaumt war. Nachmittag fuhr ich nach Altona, da ich den Aeltesten-Bruder H. J. Friesen zu sprechen hatte, den ich, wie alle Farmer in Manitoba, heute bei der Dreschmaschine sehr beschäftigt fand, denn die Sonne scheint wieder nach 2-wöchentlicher drückender Regenperiode, der bedeutenden Schaden verursacht hat.

— Heute, den 13. Sept. abends werden etwa 150 Immigranten erwartet, unter ihnen sind auch unsere Verwandte K. Wohlgemuts von Deutsch-Wymysli, Polen, der bei uns in der Fabrik Buchhalter war. Schwester Wohlgemut ist meiner l. Frau Cousine und Tochter des kranken Onkels Jakob Janzen. Von Herzen sind sie und alle Immigranten uns willkommen.

— Geschwister H. H. Ewert von Gretna, Man., sprachen bei uns vor, leider war ich zur selben Zeit in der Stadt. Wie Ihr wißt, drucken wir den „Mitarbeiter“, ein Blatt, das verdient, gelesen zu werden.

— In Niverville erfuhren wir, daß ein Franz Peters, ein dortiger Farmer, von schwärmenden Bienen überfallen sei. Es war ihm gelungen, die Pferde vom Wagen zu befreien, dann mit verdecktem Haupt rettete er sich durch Laufen. Todesgefährlich war er verstochen, doch hat er die Gefahr überstanden. Als man sofort darauf hinfuhr, fand man beide Pferde schon tot.

— In Halbstadt, Rußland, feierte der Aelteste Abram Klassen seine Silberhochzeit. Am Vorabend brachte der Gesangverein dem Jubelpaar ein Ständchen. Frühmorgens wurde ihm eine Kuh mit versilberten Hörnern und einem Kranze in den Stall gestellt, ein Geschenk der Gemeinde.

— Br. G. Buhler, Aeltester in Waldheim, Sask., und mein Onkel schreibt unter anderem: Gott unser liebender himmlischer Vater hat in Christo uns Leben, und in letzter Zeit auch mehr Gesundheit geschenkt. Auch in Seinem Dienst hat der Herr Jesus Kraft und Gnade verliehen. Ihm sei Lob und Anbetung für alles, was wir sind und haben, denn es ist alles von Ihm. Gott erhalte Euch und gebe Euch allen Mut, Kraft und Gnade zum Werk.

— Wie der Bundesbote berichtet, hat die 24. Allgemeine Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika beschlossen, um den Mennoniten-Immigranten Canadas zu dienen, $500.00 monatlich zu bestimmen. In den Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta wird je ein Reiseprediger durch Br. David Töws angestellt werden, und in Winnipeg und in Saskatoon sollen Mädchenheime eingerichtet werden.

Die M. B. Distriktkonferenz hat dieses in Winnipeg schon im letzten Jahre eingerichtet.

Der Herr segne diese Arbeit unserer Mennoniten-Konferenzen.

— Die Eastern Mennonite School in Harrisonburg, Virginia, beginnt am 15. September mit dem Unterricht.

— Der Nordwesten bringt am 8. Sept. Premier Meighens Antwort, daß er nicht zugegen gewesen, als ein Herr Wright seine Rede gehalten, in der er gesagt, daß den Ausländern nicht Stimmrecht gegeben sollte werden.

— Br. C. N. Hiebert bittet sein Phone-Nummer 51 545 Winnipeg, bekannt zu machen.

— Br. A. B. Peters von Arnaud, Man., besuchte uns. Er weilte in Winnipeg im Interesse der russischen Mission. Nächstens mehr darüber.

— Geschw. John A. Wiebe von Bingham Lake, Minn., hielten auch in Winnipeg an auf ihrer Evangelisationreise. Schw. Wiebe ist Tochter der Missionsgeschwister Berchtholds in Indien.

— Wie uns bekannt wird, erhalten viele Rundschauleser gleichlautende Briefe von einem Schreiber aus Oesterreich, und wie's scheint, sind die Adressen alten Nummern der Rundschau entnommen. Darunter sind Durchschlagkopien, so daß verschiedene genau dieselben Bittbriefe erhalten. Der Schreiber ist uns unbekannt. Sein Handeln wirkt befremdend und erweckt Zweifel. Ich habe an Vertrauensleute in Deutschland geschrieben, um über ihn und seine lungenleidende Schwester Auskunft einzuholen. Die eingelaufenen Gaben gehen nach Deutschland mit der Anordnung, wenn die Lage sich wie vorgelegt bestätigt, ihm die Hilfe sofort zu übergeben.

## Stauffville, Ont.

Berichte hiermit allen Verwandten und Bekannten, daß ich Sonnabend, den 24. Juli, mit meiner Familie gesund und wohlbehalten hier ankam. Wir mußten auf der Station Locoust Hill aussteigen, wo uns unser Bruder Peter P. Dick und seine Frau, die schon vor zwei Jahren von Rußland, Sabirien, nach hier kamen, mit der größten Freude des Wiedersehens empfingen. Auch durften wir in den ersten Tagen unseres Hierseins, seine Gastfreundschaft genießen und es gab so manches zu erzählen, besonders von den lieben Eltern und Geschwistern, die noch in Rußland zurückgeblieben sind.

Unser Bruder hatte schon, ehe wir ankamen, ein Haus für uns gemietet, und so hieß es dann auch bald ans „Einrichten“ gehen. Mir schien dieses anfänglich sehr schwierig, denn es waren nur nackte Wände da, und wir hatten doch so wie auch alle andern Emigranten, keine Möbel, od. Kochöfen usw. mitgebracht, auch nur das nötigste Geschirr zur Reise hatten wir. Aber jetzt danken wir unserm Gott für seine Liebe und Größe, denn nun haben wir alles was wir brauchen, ich möchte fast sagen: mehr als wir brauchen. Möchte der liebe Gott es den Gebern vergelten und uns Kraft und Demut geben, dankbar zu sein. Gleich vom dritten Tage unseres Hierseins, bekam ich Arbeit bei unserem Wirte, wo ich auch bis zum 1. Dezember Arbeit haben werde. Ja, unser Herr sorget für uns, und wir haben nur zu danken.

Möchte gerne die Adresse von unserm Stiefbruder Peter Jak. Heide und meinem Freunde Peter Kor. Langemann, die wahrscheinlich eine Woche nach uns in Quebec ankamen, erfahren. Es tut uns herzlich leid, daß Ihr nicht auch nach hier habt kommen können; aber unsere Schuld war es nicht, denn mein Bruder ließ wegen Euch nach Quebec und Montreal thelegraphieren, und alles war fertig zu Eurem Empfang, doch Ihr kamt nicht. Wir möchten sehr gerne recht bald von Euch hören.

Alle Verwandte und Bekannte herzlich grüßend
Franz u. Anna Dick,
c.o. Pet. Nighswander, r.3. Stauffville, Ont.

# Mission

## Nagar-Kurnool, via Jannumpet, Deccan, India.

Lieber Bruder Neufeld,

Wir sind Dir sehr dankbar für die pünktliche Zusendung der Rundschau. Wir haben dieselbe bis jetzt beinahe immer regelmäßig erhalten und haben dieselbe mit Interesse und Genuß gelesen. Da wir binnen einigen Tagen nach einer unserer andern Stationen ziehen, möchten wir bitten uns die Rundschau auch dahin zu senden. Unsere Adresse ist also von nun an Shamshabad, Hyderabad, Deccan, India, anstatt wie oben angegeben.

Du bist uns dem Auge nach unbekannt, dem Herzen nach aber nicht. Wir haben durch die Spalten der Rundschau Dich und auch Deinen Vater etwas kennen und auch lieben gelernt. Deinen Onkel H. A. Neufeld kennen wir gut. Die Nachrichten über die Einwanderung der Mennoniten von Rußland verfolgen wir auch stets. Uns freut es, daß so viele Verjagten von unseren Glaubensgenossen in Canada noch mal wieder ein Heim finden.

Die Arbeit hier in der Mission geht im Segen voran. In den letzten drei Jahren haben meine liebe Frau und ich hier in Nagar-Kurnool in der Bibelschule gelehrt und auch in einem neuen Felde viel gereist und das Evangelium verkündigt. In Shamshabad werden wir vor der Hand warscheinlich viel Bauarbeit haben, aber wir werden auch zugleich ein großes Feld übernehmen müssen, wo aber schon recht viele Christen sind.

Wir wünschen Dir und Deinen Mitarbeitern viel Gnade und Segen in der Arbeit, die der liebe Herr Euch anvertraut hat. (Denselben Segen durch unseres himmlischen Vaters Gnade wünschen wir auch Euch von Herzen. Ed.)

Dein Bruder im Herrn
J. H. Lohrenz.

## Briefkasten.

— Auf verschiedene Anfragen geben wir hiermit die Bedeutung der Daten auf dem gelben Adressenzettel an. Wir nehmen z.B. Jan. 26. Dieses bedeutet, daß das betreffende Abonnement im Januar des Jahres 1926 abgelaufen ist. Nach Einsendung des Abonnementsgeldes müßte dann auf diesem Zettel Jan. 27 stehen. Wenn solches nicht geschehen ist, sollte die Redaktion davon in Kenntnis gesetzt werden.

— J. D. Dick, Guernsey. — Die Adresse lautet: A. A. Wieler, Niverville, Man.

— J. J. F., Rosenfeld. — Dankend bestätigen den Empfang der $4.00; haben es anordnungsgemäß verwendet.

— F. F. Lethbridge. — Haben die Adressenveränderung vorgenommen. Sie schulden bis Dec. 1926 75c., die andern beide je $1.15.

— M. K., Rosthern, Experiment Farm. — Haben das Abonements geld seiner Zeit erhalten. Danke!

H. M. Elm Creek. — Haben die Rundschau an die aufgegebene Adresse nach Rußland zum Versand gebracht. Danke!

J. H. J. Kitchener. — Bestätigen dankend den Empfang des Abonnements Geldes von $2.25.

J. H. Three Hills. — Das Geld für zwei Abonnements Rundschau nach Rußland dankend erhalten. Die Rundschau wird dorthin geschickt.

Gebe hiermit unsere Adressenveränderung an: früher 468 Boyd Ave., jetzt 235 Burrows Ave.

Franz Isaak.

# Wanderungen

(Oktober 1925.)

Hiebert Cornelius 69 Jahre alt, Frau Maria 43, Kinder Gerhard 14, Jakob 13, Maria 2, Abram 6 M., nach Neville.

Löwen Abram 55, Frau Susanna 51, Kinder Aganetha 19, Heinrich 8, in Southampton zurückgeblieben.

Enns Johann 26, Frau Anna 25, nach Dalmeny.

Vogt Johann 28, Frau Katharina 29, Kinder Walter 5, Gerta 2, Golda 1, in Southampton zurückgeblieben.

Thießen Dietrich 35, Frau Helena 27, Kinder Nikolai 3, Wladimir 2, in Southampton zurückgeblieben.

Stobbe Peter 27, Frau Margarete 24, Tochter Katharina 9 M., in Southampton zurückgeblieben.

Neufeld Jakob, 35, Frau Maria 35, Kinder Johann 14, Abram 11, Peter 9, Helena 6, Jakob 4, Dietrich 1, nach Rosthern.

Friesen Nikolai 24, Frau Elisabeth 23, Sohn Peter 6 M., nach Rosthern. Helena Derksen 21, in Southampton zurückgeblieben.

Fast Jakob 26, Frau Katharina 23, Sohn Aaron 11 M., nach Rosthern.

Töws Peter 17, nach Acme Alta.

Mattis Cornelius 47, Frau Amalia, 39, Kinder Liese 20, Johann 18, Abram Isaak 17, Katharina Isaak 15, Susanna Mattis 14, Lena 7, Tina 5, nach Rosthern; Anna 23, Gerhard 14, Maria 11, in Quebec zurückgehalten.

Warkentin Margarete 43, nach Arnaud, Man.

Buhler Maria 28, Kinder Susanna 4, Carolina 10 M., nach Grand Point, Man.

(November 1925.)

Rempel Anna 47, nach Herbert.

Martens Maria 36, Kinder Herman 11, Cornelius 7, Lena 2, nach Rosthern.

Mattis Gerhard 16, nach Borden.

Klassen Corn. 43, Sohn Johann 13, nach Plum Coulee.

Knelsen Jacob 46, Frau Maria 45, Kinder Jacob 18, Heinrich 16, Dietrich 14, Lena 12, Peter 11, Katharina 6, nach Winkler.

Teichröb Peter 60, Kinder Margarete 39, Johann 31, Frau Aganetha 31, Kinder Aganetha 5, Aganeth 2, Peter 3, Maria 3 M., nach Waldheim, Sask. Daniel, 21, in Southampton zurückgeblieben.

Pätkau Bernhard 30, Frau Helena 28, Tochter Maria 6 M. nach Waldheim.

Leppky Jacob 35, Frau Katharina 32, Kinder Aganetha 4, Katharina 2, nach Rosthern.

Isaak Abram 35, Frau Aganetha 26, nach Harris, Sask.

Peters Nicolai 10, nach Marquette.

Martens Margaret 15, nach Wymark.

Dyck Jacob 36, Frau Liese 32, Kinder Jacob 3, Peter 2, Liese 1, Wilhelm 1 M., nach Winkler.

Klassen Henry 12, nach Waterloo, Ont.

Heidebrecht Dietrich 54, Frau Katharina 55 nach Acme, Alta.

Unger Abram 58, Frau Sarah 56, nach Riverville, Man.

Fast Peter 30, Frau Maria 25, Kinder Justina 2, Johann 9 M., nach Morden, Man.

Funk Abram 32, nach Swalwell, Alta.

Loewen Abram 55, Kinder Aganetha 19, Henry 8, nach Dalmeny Sask.

Stobbe Peter 27, Frau Margarete 24, Tochter Katharina 9 M., nach Colonsay, Sask.

Dirksen Julius 50, Frau Katharina 37, Kinder Jacob 13, Sara 12, Katharina 9, Julius 3, nach Plum Coulee.

Isaak Maria 62, Kinder Maria 28, Heinrich 31, Elisabeth 22, nach Wymark, Sask.

Pätkau Peter 16, nach Herbert, Sask.

Matthies David 41, Frau Aganetha 31, Kinder Johann 14, Gerhard 13, Erika 3, nach Dominion City.

Berg Gerhard 24, nach Springstein, Man.

Krause Cornelius 35, Frau Margaret 32, Kinder Elisabeth 12, Hedwig 11, Rudolf 6, Margarete 2, nach Waterloo, Ont.

Wiebe Dietrich 75, nach Winkler.

Bergen Katharina 26, nach Vineland, Ont.

Friesen Franz 42, Rosthern, Sask.

Fröse Jacob 31, Frau Aganetha 36, Kinder Aaron 6, Abram 4, Henry 2, nach Hepburn, Sask.

Riesen Aganetha 65, nach Hepburn.

Neufeld Jacob 43, Frau Margarete 37, Kinder Johann 15, Melita 9, Siegrisa 8, Hildegard 16, nach Winkler.

Toews Malwina 18, nach Winnipeg.

Defehr Jacob 36, Frau Justina 25, Kinder Jacob 5, Anna 3, Frieda 8 M., nach Hepburn, Sask.

Franz Johann 55, Frau Helena 49, nach Altona, Sohn Jacob 12, zurückgeblieben in Quebec.

Janz Johann 35, Frau Anna 31, Kinder Mary 3, Henry 2, nach Rosthern.

Friesen Johann 35, nach Rosthern.

Esau Dietrich 37, Frau Katharina 37, Kinder Alexander 13, Henry 12, Johann 16, nach Rosthern.

Klassen Joh. 46, Frau Barbara 41, Kinder Liese 15, Barbara 5, Anna 1, Johann 11, nach Altona.

Janzen Jacob 35, Frau Katharina 37, nach Herbert.

Schmidt Johann 9, Frieda 11, Mary 6, nach Herbert.

Rempel Susanna 5, nach Hague, Sask.

Koop Dietrich 39, Sohn Victor 7.

Peters Franz 22, nach Borden, Sask.

Dall ? nach Rush Lake, Sask.

Dürksen Ben. Jac. 51, zurückgeblieben in Southampton, Frau Helena 49, Kinder Anna 20, Maria 18, Heinrich 16, Franz 12, Wilhelm 7 nach Herbert.

Hildebrand Gerh. G. 30, Frau Ida, 26, Gerhard 3, Maria 7 M., Anna 32, nach Dominion City.

Hildebrand Gerhard 57, Sohn Peter 17, nach Waterloo Ont.

Wiens Heinr. Jac. 39, Frau Louise 33, Kinder Henry 11, Louise 2, nach Kitchener, Ont.

Penner Maria 43, Kinder Maria 13, Kornelia 9, nach Jansen, Sask. Johann 15, in Southampton zurückgeblieben.

Görtzen Heinrich Jac. 34, in Southampton zurückgeblieben, Frau Helena 34, Kinder Louise 5, Johann 6 M., nach Starbuck, Man., Heinrich 3, in Southampton zurückgeblieben.

Janzen Aganetha 26, nach Osler, Sask.

Epp Heinrich D. 26, nach Plum Coulee, Man., Frau Susanna 28, Kinder Susanna 7 M., in Southampton zurückgeblieben, Jacob 4, Aganetha 2, Mutter Susanna 65 nach Plum Coulee.

Epp Dietrich Jac. 30, in Southampton zurückgeblieben, Frau Sara 36, Kinder Jacob 4, Johann 2, nach Plum Coulee.

Sawatzky Wilhelm W. 37, Frau Maria 29, Kinder Maria 6, Margarete 1, Mutter Elisabeth Klassen 63, nach Plum Coulee, Man.

Thießen Peter G. 33, Frau Katharina 31, Sohn Gerhard 3, Elisabeth 62, Margarete 25, Katharina 15 , Pauline Peters 17, nach Dundurn Sask.

Janzen Jacob K. 51, Frau Katharina 50, Kinder Jacob 23, Helena 18, Elisabeth 16, Katharina 11, Kornelia 6,

Martens Aaron J. 37, Frau Helena 32, Kinder Johann 11, Jacob 10, Sara 6, Aaron 3, Johann J. 76, nach Meadows, Man.

Hildebrand Aganetha 43, nach Morden, Man.

Funk Sara 30, Sohn Johann 9 M., nach Acme, Alta.

(Dezember 1925.)

(Die nach dem Namen stehende Zahl gibt an, wie viel Seelen die Familie hat.)

Loepp Corn. C. 3, La Salle, Man.
Braun Joh. J. 5, Winnipeg, Man.
Isaak Pet. Joh. 6, Winnipeg, Man.
Rempel Jac. Isb. 7, Winnipeg, Man.
Dörksen Gerh. 8, Winnipeg Man.
Friesen Hel. J. 4, Winnipeg, Man.
Dyck Dav. Abr. 3, Winnipeg, Man.
Braun Joh. Jac. 3, Springstein, Man.
Braun Jac. Joh. 4, Springstein, Man.
Görzen Heinr. 2, Starbuck, Man.
Wall Abr. A. 2, Acme, Alta.
Thießen Helena 3, Hazelridge, Man.
Dyck Fr. Joh. 5, Dominion City, Man.
Burger Frieda 1, Dominion City, Man.
Braun Franz 4, Dalmeny, Sask.
Löwen Susanna 1, Dalmeny, Sask.
Janzen Joh. 1, Dalmeny, Sask.
Rempel Maria 2, Dalmeny, Sask.
Willms Abr. 6, Winkler, Man.
Penner Anna 2, Reinland Man.
Dahl Johann 7, Langham Sask.
Thießen Joh. Joh. 7, Osborne, Man.
Dörksen Bernh. Jac. 1, Herbert, Sask.
Bergen Susanna 1, Herbert, Sask.
Stobbe Joh. 6 Gretna, Man.
Both Johann, 5, Marquette, Man.
Plett Maria, 3, Marquette, Man.
Rempel Joh. Joh. 10, Drake, Sask.
Klassen Margarete 1, Altona, Man.
Wiebe Pet. D. 8, Altona Man.
Wiebe Dietr. P.,5, Altona, Man.
Wiebe Peter P. 3, Altona, Man.
Neudorf Peter D. 7, Altona Man.
Reimer Jac. Aaron 10, Sterling, Man.
Bärg Wilh. Is. 4, Winnipeg, Man.
Bärg Is. Is. 5, Winnipeg, Man.
Kornelsen Jac. H. 2, Roland, Man.
Rempel Jac. Jac. 3, La Salle, Man.
Lorenz Sara, 4, Whitewater, Man.
Neufeld Corn. 3, Whitewater, Man.
Redekopp Nikolai, 4, Plum Coulee, Man.
Isaak Franz, 5, Plum Coulee, Man.
Driediger Isaak, 5, Watrous, Sask.
Unger Pet. Pet. 2, Provost, Alta.
Schröder Wilh. 2, Meadows, Man.
Braun Maria, 1, Meadows, Man.
Peters Heinrich 3, Rosthern, Sask.
Neufeld Jac. Jac., 6, Rosthern, Sask.
Cornies Wilh., 4, Rosthern, Sask.
Hübert Pet. Abr. 5, Rosthern, Sask.
Pauls Maria, 2, Rosthern, Sask.
Both Jac. H., 6, Rosthern, Sask.
Koop Johann 6, Duchess, Alta.
Janzen Heinrch 9, Duchess, Alta.
Sawatzky Abr. 9, Laird, Sask.
Thießen Dietrich J. 3, Dundurn, Sask.
Both Heinr. 3, Hepburn, Sask.
Dyck Elisabeth, 3, Kitchener, Ont.
Willms Joh. Joh. 1, Kitchener, Ont.
Thießen Jac. Jul. 2, Waterloo, Ont.
Löpp Jac.. Corn. 4, Cherrywood, Ont.
Neufeld Jac. P. 3, New Hamburg, Ont.
Cornies Heinr. H. 5, Waterloo, Ont.
Rempel Abr. Isbr. 4, Waterloo, Ont.
Willms Maria J., 3, Waterloo, Ont.
Willms Anna Isbr. 3, Waterloo, Ont.
Willms Helena J. 3, Leamington, Ont.
Janzen Heinr. Fr. 1, Leamington, Ont.
Willms Aar. Joh. 5, Leamington, Ont.
Epp Jac. Jac. 3, Waterloo, Ont.
Reimer Jac. Jac. 4, Nells Corner, Ont.
Reimer Jac. Jac. 9, Nells Corner, Ont.
Warkentin Helena 2, Kitchener, Ont.
Hübert Joh. Jac. 4, Waterloo, Ont.
Unger Joh. Dan. 5, Waterloo, Ont.
Neufeld Katharina 1, Kitchener, Ont.
Quapp Susanna 6, Waterloo, Ont.
Schellenberg Gerh. 6, Leamington, Ont.
Hildebrand Gerhard 4, Kitchener, Ont.
Neufeld Pet. Jac. 6, Waterloo, Ont.

Krahn Peter 30 Jahre alt, Frau Katharina 28, Kinder Katharine 6, Gertrude 6, Helena 8 M., nach Riverville.

Driedger Isaak 77. nach Winnipeg.

Kasdorf Abram, 38, Frau Gertrude 37, Kinder Abram 5, Maria 7, nach Gretna Man.

Pauls Johann 27, Frau Katharina 22, Sohn Johann 11 M., nach Herbert.

Janzen Aaron 38, Frau Sarah 41, Kinder Aganetha 10, Sarah 4, Aaron 7, Johann 1, nach Giroux, Man.

Unger Peter 27, Frau Katharina 25, Sohn Heinrich 2, nach Winkler, Man.

Unger Heinrich 57, Frau Helena 57, Sohn Nicolai 15, nach Winkler.

Kasdorf Peter 25, Frau Maria 23, Kinder Katharina 4, Johann 2, Peter 8 M., nach Giroux, Man.

Klassen Jacob 31, Frau Helena 23, Kinder Jacob 3, Heinrich 1, Helena 3 M., nach Winkler.

Unger Heinrich 40, Frau Marie 40, Kinder Heinrich 8, Kornelius 6, Dörksen Lise 21, nach Winkler.

Penner David 35, Frau Maria 33, Kinder Maria 12, David 8, Frieda 7, Woldemar 9 M., nach Waterloo, Ont.

Pötker Wilhelm 49, Frau Susanna 45, Kinder Wilhelm 15, Susanna 14, Peter 13, Heinrich 6, nach Vineland,

Martens Jacob 32, Frau Elisabeth 32, Kinder Agatha 9, Jacob 3, Cornelius 2, nach Rosthern, Sask.

Kasdorf Isaak 35, Frau Katharina 29, Isaak 7, Johann 4, Katharina 1, nach Milden.

Löwen Jacob 29, Frau Anna 30, Kinder Katharina 5, Lisa 2, Plum Coulee, Man.

Enns Johann 31, nach St. Anne.

Thießen Nicolai 32, Frau Sarah 27, nach St. Anne.

Neufeld Katharina 42, Kinder Isaak 18, Olga 25, nach Whitewater.

Enns Katharina 77, nach Whitewater.

Wiebe Gerhard, 39, Frau Sarah 43, nach Waterloo, Ont.

Janzen Jacob 15, Helena 11, nach Waterloo, Ont.

Wiebe Katharina 31, nach Waterloo, Ont.

Unger Isaak 48, Frau Elisabeth 53, Kinder Jacob 20, Isaak 17, Katharina 18, Helena 12, Maria 10, nach Waterloo, Ont.

Becker Jacob 43, Frau Maria 37, Kinder Helena 14, Margareta 11, Jacob 9, Johann 6, Peter 4, nach Meadows.

Kröker Helena 64, Kinder Helena 27, Sarah 21, nach Giroux.

Neufeld Jacob 27, nach Springstein.

Both Johann 46, Frau Elisabeth 50, Kinder Johann 18, Peter 15, Heinrich 12, Elisabeth 10, nach Herbert.

Pötker Johann 43, Frau Margareta 34, Kinder Jacob 12, Johann 10, Johann 7, Peter 4, Gerhard 2, Heinrich 8 M.

Görz Jacob 21, nach Winkler.

Eizen Cornelius 57, nach Winkler.

Dick Peter 47, Frau Katharina 41, Kinder Olga 14, Katharina 13, Peter 11, Lydia 8, Herman 4, Helena 2, Johann 1, nach Morris.

Suderman Aaron 47, Frau Elisabeth 44, Kinder Johann 17, Maria 5, nach Plum Coulee, Man.

Epp Johann 68, nach Plum Coulee.

Berg Wilhelm 26, Frau Eva 21, nach Vineland, Ont.

Penner Jacob 34, Frau Margareta 30, Kinder Johann 4, Jacob 3, Maria 6, Rudolph 1 M., nach Springstein.

Unger Heinrich 35, Frau Elisabeth 32 Kinder Margareta 13, Heinrich 11, Helena 6, Peter 4, Elisabeth 2 nach Leamington Ont.

## Ein Lehrer gesucht.

Die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna sucht einen Lehrer, der im Stande ist, Unterricht in den Graden IX — XII zu erteilen. Besondere Erfordernisse sind, daß er ein gläubiger Christ ist und außer der englischen auch die deutsche Sprache beherrscht. Applikanten möchten sich an Herrn Aron L. Friesen, Gretna, Man., wenden.



## Einladung.

Wir machen hiermit bekannt, daß die Jahresversammlung der Mennonitischen Bildungs-Anstalt zu Altona, Man., am Sonnabend, den 18. September, Uhr 2 nachmittags, stattfinden soll. Jedermann ist herzlich eingeladen, an derselben teil zu nehmen.

Das Direktorium.

# Korrespondenzen

**Altona, Man.**, 2. September 1926.

Werter Editor und Leser!

Nach langem Schweigen will ich, trotz aller Beschäftigung, kurz etwas berichten. Das Hauptthema ist Dreschen. Gegenwärtig ist das Dreschen durch anhaltenden Regen gänzlich aufgehalten für etliche Tage. Der Ertrag ist sehr verschieden. Von 16 bis 30 Bushel Weizen vom Acker.

Der Gesundheitszustand ist normal zu nennen, mit Ausnahme etlicher Fälle. Da man heutzutage sich nicht auf hören sagen verlassen darf, so werde ich vom Gehörten nichts berichten, sonst möchte ich noch genötigt sein ,etwas zu widerrufen, wie man es zuweilen in Zeitschriften findet.

Mit der Schulvakanz ist es auch wieder zum Abschluß gekommen. Die Lehrer haben wieder die Segel aufgezogen und spähen hoffnungsvoll über die schäumenden Wellen des Meeres. Der Dichter wird wohl ein ernstes Empfinden vernommen haben, wenn es heißt: Denn ein Lehrer zu sein, ist ein herrlicher Stand, ja so nützlich als es einen gibt.

Es sind nicht alle Lehrer, die den Lehrerrock tragen. Es sind nicht alle Diener im Hause des Herrn, die einen langen Rock tragen. Wie viele Lehrer merken es, daß sie es mit zarten, unsterblichen Pflänzchen zu tun haben, und was wird versäumt? Man darf wohl sagen, für immer versäumt. Ein jeder Lehrer nimmt eine elterliche Erziehungspflicht auf sich, daß darf nicht vernachlässigt werden. Auch wird das Vertrauen des Kindes Eltern nicht geschätzt oder geachtet. Haben doch die Eltern ihre Kinder dem Lehrer gänzlich übergeben. Ja, die teuersten Pfänder, einem oft ganz fremden Erzieher überlassen. Wird nicht eine treue Mutter oder Vater verursacht, mit dem Dichter einzustimmen: O, wo ist mein Kind wohl jetzt! Oder ist der Ewigkeits-Gedanke bei der Erziehung des Kindes von geringerer Wichtigkeit? Dann wisse was Jesus zu Petrus sagte: Hast du mich lieb? So weide meine Lämmer. Lehrer, bei der Eröffnung deiner Schule, laß dir diese Frage in's Herz klingen: Hast du mich lieb? Dann weide meine Lämmer.

Grüßend P. P. Kehler.

# Aus dem Leserkreise

**Sunnyslope, Alta.**

Schon seit dem Herbst 1925 bemühten wir uns mit mehreren zusammen auf unserer Ansiedlung, Neu-Samara, um die nötigen Papiere und Auslandspässe zu erlangen um auch nach Canada zu emigrieren. Endlich — den 3. Juli hatten wir die nötigen Papiere und Pässe in Händen, etwa 193 Seelen. Den 4. Juli feierten wir in Lugowsk im Versammlungshaus der Menn. Br. Gemeinde Abschiedsfest. Den 8. stiegen die letzten von dieser Gruppe in Sorrotschinskaja in den Eisenbahnzug, auch wir mit unserer ganzen Familie, 10 Kinder, 2 Schwiegersöhne, 1 Schwiegertochter und 3 Großkinder, überhaupt 18 Seelen. In Moskau, Riga und England wurden mehrere aus unserer Gruppe, krankheitshalber zurückgehalten, wieder andere aus verschiedenen Gegenden Rußlands, die vorher zurückgehalten waren, fuhren jetzt mit unserer Gruppe mit. Den 8. August stiegen wir, etwa 184 Mennoniten vom Schiffe Metagama in Canada aufs Land. Aber bald saßen wir wieder im Eisenbahn-Waggon und fuhren weiter in Canada hinein. Auf verschiedenen Stationen fuhr unsere Gruppe auseinander. Zuletzt, den 13 August ½2 Uhr mittags, stiegen auch wir mit unserer ganzen Familie, 18 Seelen ,auf der Station Acme, so gesund aus dem Waggon, wie wir den 8. Juli in Sorotschinskaja eingestiegen waren. Hier warteten schon mehrere mennonitische Farmer mit ihren Cars auf uns, bald hatte man uns verteilt. Auf den Farmen wurden wir sehr liebevoll und freundlich aufgenommen. Schon in wenigen Tagen bekamen unsere Tagelohn, 2 Frauen und 4 Mädchen auf Monatsgehalt. „Gott Lob" Bis hieher hat es gut gegangen.

Wenn wir jetzt zurück denken, so vergessen wir daß die 37tägige Reise doch schwer war und sagen uns: Der himmlische Vater hat Großes an uns getan und denken nur wie liebevoll, freundlich und barmherzig Er uns geführt hat, und wie liebevoll und freundlich die Brüder der Board uns entgegenkamen und uns somit viel Sorge und Mühe abnahmen. Auch denken wir wie man uns so freundlich von Acme abholte und auf ihre Farmen aufnahm und nur Liebe erwies, die wir ihnen doch ganz fremd waren.

Dieses alles beugt uns, das Gemüt wird weich und dankestränen fließen über die Wangen. Wir fühlen uns dem lieben himmlischen Vater, der Board und auch allen lieben Geschwistern, die uns und unseren Kindern so viel Liebe und Wohltat erwiesen haben, herzlich dankverpflichtet und beten zum lieben Gott, Er wolle es Euch vergelten, schon hier und einst in der seligen Ewigkeit.

Eure geringe, dankbare und in Christo verbundenen Peter u. Tina Riediger.

**Gnadental, Plum Coulee, Man.**

Wie wunderbar sind doch die Wege des Herrn! Und daß seine Wege nicht unsere Wege und seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind, habe ich auch in jüngst verflossener Zeit so recht erfahren dürfen. Bald nach unserer Ankunft in Canada, am 13. Oktober 1924 kamen wir hier nach Gnadental, wo wir mit Hilfe einiger guter Brüder uns ein Häuschen kauften. Doch da der Grund uns nicht gehörte, waren wir genötigt, selbiges wieder zu verkaufen. Unser inniges Gebet war, von der Zeit an: Der Herr möge uns die Gnade erweisen und es möglich machen, hier in Gnadental doch etwas zu kaufen. Und siehe da, fast ohne unser Zutun gelang es uns, hier eine Hofstelle mit 80 Acker Land zu kaufen. Den 26. März 1926 siedelten wir in unser neues Heim. Wie waren wir so glücklich, endlich nach langem Warten ein Haus für uns allein in Anspruch zu nehmen. Weil es kurz vor Ostern war, nahmen wir uns schon nicht viel vor, wollten nach Ostern alles einrichten und ordnen.

Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Am 10. April standen meine Frau und auch ich wie gewöhnlich auf. Ich begab mich gleich in den Stall. Da auf einmal wurde ich von meiner Tochter Lina gerufen. Wie ich in das Schlafzimmer trat, fand ich die liebe Frau halbangezogen am Boden liegen. Das Gesicht sehr verschlagen. Als ich sie aufheben wollte, zeigte es sich ,daß sie die linke Seite nicht bewegen konnte. Die Hebamme, Frau Janzen, wie auch der Arzt der ungefähr nach einer Stunde erschien, waren der Meinung, daß sie gerettet werden könnte, wenn man eine Geburt einleiten würde. Der Herr segnete auch das Bemühen der obengenannten Personen, und um 3 Uhr nachmittags wurd ein Töchterlein geboren, welches, weil die Mutter es nicht pflegen konnte, nach 26 Tagen starb. Die ersten 3 oder 4 Tage blieb meine liebe Frau bewußtlos. Das klare Bewußtsein fand sich wohl erst nach 3 Wochen wieder. Einige Wochen befand sich dann meine Frau in Winkler, wo sie von Dr. Wiebe behandelt wurde. Langsam fing es an zu bessern. Aber sich allein fortbewegen konnte sie nicht, ja nicht einmal allein im Bett aufrichten. Den 30. Juli bekam sie einen epileptischen Anfall, wodurch sie wieder mehr geschwächt wurde. Doch sie erholte sich wieder, und sie war der Ueberzeugung, daß sie doch nochmals könnte gesund werden. Doch am 8. August, wie ich morgens erwachte, konnte die Frau fast nicht sprechen. Der Mund stand schief und der Hals war dick und steif. Nur noch einige Worte konnte sie mit großer Mühe hervor bringen. Bald nach Frühstück konnte sie nichts mehr sagen und auch nicht essen. 11 Tage hat sie dann sprachlos und ohne Essen liegen müssen. Unaussprechliche Schmerzen hat sie in diesen 11 Tagen noch ausstehen müssen. Bis 1½ Stunden hat sie in Krämpfen gelegen, wo sich der ganze Körper krümmte wie ein Wurm. Sagen konnte sie nichts. Nur mit einer Hand machte sich verschiedene Zeichen, die man dann erraten mußte, was es sein sollte. Aber wieviele Wünsche konnten nicht erfüllt werden werden, weil man sie nicht verstand. Doch das Bewußtsein schwand fast bis zur letzten Stunde nicht. Auf die Frage, ob sie Freudigkeit zum Sterben habe, und ob sie von allem los sei, hob sie die Hand empor und bezeugte es mit freudigen Blikken. Den 19. August gab sie den Geist auf. Den 20. August wurde sie begraben.

Wie gut ist es doch, wenn man sich in gesunden Tagen dem Herrn ergibt. Sie war bekehrt von ihrem 18. Lebensjahre. Alt geworden ist sie 38 Jahre. Sie hinterläßt mich mit drei Kindern, wovon die älteste Tochter 10 Jahre und das jüngste 2½ Jahre alt ist.

Gerhard Matthies.

**Demaine, Sask.**

Allen Neu-Samarern diene zur Nachricht, daß wir aus einem Briefe entnehmen, daß Lehrer Jakob Pauls aus diesem Leben in die Ewigkeit abgerufen worden ist. Er war auf Neu-Samara als Lehrer gut bekannt, und auch als Diener am Wort. Jakob Pauls hat hier in Canada einen Bruder. Wir trafen uns mit ihm in England. Er ist von Waldheim nach Canada gezogen. Pauls ist zwei Mal hinten am Kopf operiert worden, einmal in Busuluk, das zweite Mal in Orenburg, woselbst er am dritten Tage nach der Operation starb, und in der Stadt auch begraben wurde.

In dem Brief ist auch, daß Tina Voth, die vor drei Jahren gelähmt wurde und die Sprache verlor, jetzt wieder gehen und auch sprechen kann. Wie oft haben die Eltern darum gebetet und auch andere. Jetzt, da ihr Gebet erhört worden ist, wollten sie es nicht mal glauben, (denn sie waren gerade nicht zu Hause). So sind wir Menschen, aber Gott sei Dank, daß er unsere Schwachheiten übersieht, sie ist vollständig geheilt ohne Arzt. Denn wen Jesus heilt, der ist heil.

Die Ernteaussichten sind nicht zum Besten, denn nach unserer Meinung ist zu wenig Regen gewesen, aber der Herr sorgt für uns. Einen Gruß an alle Neu-Samarer,auch an die, die uns in England, Atlantic Park kennen gelernt haben. Bitte um Nachricht, wenn nicht brieflich, dann durch die Rundschau.

Abr. J. Löwen.

**Lower Fort Garry, Man.**

Es diene allen unseren Bekannten, Freunden und Verwandten zur Kenntnis, daß ich mit meiner lieben Familie, Schwiegermutter mit drei ihrer Kinder, wohlbehalten am 2. August l. J. in Winnipeg angekommen bin. In Rußland wohnten wir im Gouvernement Orenburg, Dorf Kamenka. Wir fuhren den 24. Juni aus der Stadt Orenburg los, haben also 38 Tage gereist. Haben Aufenthalt gehabt, aber Gott sei gedankt dafür, daß keiner irgendwo gehalten wurde. Es war herzbrechend anzusehen, wo Familienglieder krankheitshalber aufgehalten wurden. Hier angekommen, verflog unsere ganze Reisegesellschaft nach allen Gegenden Canadas. Nur wenige sind hier in Manitoba geblieben. Wir haben auf der Reise Gelegenheit gehabt, uns lieb zu gewinnen und würden einen Besuch und wenn auch nur brieflich, herzlich begrüßten. Wir mit unserer lieben Mutter, Agatha Neufeld, früher Block, und ihre Kinder Abram, Tina und Anna sind hier geblieben und wohnen gegenwärtig auf der Farm des Mr. Isaak Kehler, Lower Fort Garry. Haben uns aber schon Farmen übernommen in der Nähe von Greenland und unsere Menn. Board, durch deren Vermittelung wir die Farmen übernommen, gab uns Aussicht, die Farmen Ende August zu beziehen. Wir stehen jetzt in unserer neuen Heimat und fragen: „Was wird der liebe Gott uns hier für eine Zukunft geben?" — Nun, wir sind getrost, Er hat uns geheißen aus unserer Freundschaft zu gehen und auf der Reise immer wieder seine Hilfe und Gegenwart fühlen lassen und auch in das Land, daß Er uns zeigen wollte, gebracht. Er wird für uns sorgen. — Was uns am meisten fehlt, ist die Gemeinschaft im Herrn oder besser Gemeinschaft untereinander, besonders am Sonntag. Nun wir hoffen, daß auch diese Lücke ausgefüllt werden wird, wenn auch nicht so, wie wir es dort in Kamenka gewohnt waren, aber doch, daß wir uns bauen können auf den Glauben an Jesum Christum. Wir grüßen alle Freunde und Bekannten in allen Gegenden Amerikas.

Peter David Petkau.

Allen Verwandten und Bekannten diene zur Nachricht, daß wir Mittwoch den 1. September von Mexico in Winnipeg ankamen. Der Board und allen, die uns geholfen haben zur Reise bis hier, sagen wir unsern herzlichen Dank. Gegenwärtig sind wir bei Herman Rudys und unsere Adresse ist wie folgt: Newton Siding Manitoba Box 8. Ich habe die Adresse an meine Schwester Elisabeth Harder, geb. Fast vom Kuban, Rußland, welche in Sask. ist, verloren, und ich bitte die liebe Schwester mir dieselbe hierher zu schicken. Grüßend

Maria u. G. Fast nebst Kinder.

# Wanderungen

## Nord-Alberta.

Da ich den Artikel in der Mennonitischen Rundschau in No. 33 Seite 9 unter der Aufschrift Grande-Prairie las, dachte ich, alles hat ja zwei Seiten. Ich sehe die Sache über Alberta doch etwas anders an. Ich hatte die Gelegenheit, den 23. August dieses Jahres mit den Agenten von Grande Prairie und Peter Schröder von Clairmont per Auto eine Strecke landeinwärts zu fahren, um Land zu besehen im Beisein von Jakob Reimer, Kitchener, früher Rußland, Ruklenau. Ich denke, wir haben an dem Tage 13 Viertel besehen, worunter mir nur ¾ Land zum besiedeln gefielen. Der Preis ist etwa von 12 bis 13 Dollar per Acker, nur viel zu weit ab von anderen Mennoniten. Von der Stadt Wemlin ist es wohl 4 Meilen entfernt. Den Tag vorher haben die Herren Schröder und Reimer wohl auch so bis 10 Viertel besehen, welches besonders Herrn Reimer sehr gut gefallen hat. Der Preis des Landes ist wohl 14 Dollar pro Acker mit Gebäuden und 10 Dollar pro Acker ohne Gebäude. Ich selbst hatte drei Viertel behandelt zu 7000 Dollar in 15 Jahren mit halber Ernte auszuzahlen. Weil aber die Bank verlangte, alle Jahre 100 Acker aufzubrechen, und ich zu arm dazu bin, habe ich das loslassen müssen. Es ist ein sehr gutes Stück Land mit wenig Wald. Es sind noch zwei Viertel auf obige Bedingungen zu kaufen, nicht weit ab von der Adera Ranch, wo 15 Familien Rußländer Mennoniten wohnen. Jetzt bleibt noch die Gonde Gonde Ranch zu betrachten. Die habe ich noch nicht gesehen, hoffe aber so bald wie möglich es zu tun. Auf dieser Gonde Gonde Ranch hatten, wie Herr Schröder mir sagte, wohl ungefähr bis 150 Familien zu ¼ gerechnet Raum. Herr Jakob Reimer hatte nicht Zeit, sonst hätten wir oben erwähnte Ranch besehen. Auf dieser Ranch sind viel Heimstätten, wovon mehrere 50 Prozent klares Land sind. Diese Heimstätten sollen von der Regierung gleich zu haben sein, weil die Ranch eingeht; wahrscheinlich aus dem Grunde, weil es zu weit von der Bahn liegt und die vielen Arbeiter zu viel Geld kosten. Die Entfernung ist ja groß, denken wir Rußländer, als wir den Weizen nach Berdjansk transportierten bei 100Werst. So wie ich verstehe, liegt diese Ranch 60 Meilen von Grande Prairie. Herr Reimer und ich besprachen uns, daß die Entfernung nicht die größte Rolle spiele. Sobald ich diese Ranch nun besehen habe, werde ich es in der Rundschau bekannt machen. Herr Abram W. Klassen hat wohl diese Ranch besehen. Warum schweigt Klassen hierüber? Es gebe doch eine schöne mennonitische Ansiedlung. Die Board möchte sich der Sache in Alberta annehmen. Das Land ist gut. Es gibt eine sehr reiche Ernte in diesem Jahre, ich habe solche Ernte in meinem Leben noch nicht gesehen, wiewohl ich 63 Jahre alt bin. Von dem Unkraut möchte ich so viel sagen, daß es viel am Ackern liegt. Ich hatte am besagten Tage die Gelegenheit, die Experiment Farm zu besehen mit Mr. Jakob Reimer und Schröder. Es sind da schöne Johannisbeeren, der sogenannte Olbassem, Himbeeren; die Erdbeeren waren schon alle, aber es waren viele dran. Auch Bienenzucht ist da. Der Oberste erwartete von dem einen Stock 7 Pud Honig zu schleudern.

Nebst Gruß zeichnet sich Euer Bruder im Herrn Wilhelm Johan Martens. Clairmont, Alberta.

---

## Nachricht aus dem Zuckerrübendistrikt, Coaldale, Alberta.

Da ich von verschiedenen Freunden aufgefordert wurde, ihnen mitzuteilen, wie es hier im Zuckerrübendistrikt aussieht, so möchte ich es hiermit durch die werte Rundschau tun.

Wir reisten etwa um die Mitte Juni von Gretna Manitoba ab hierher. Vor allen Dingen hieß es hier Quartier suchen. Das ist hier eine recht schwierige Sache, denn es ist fast nicht möglich welches zu finden. Fanden nach längerem Suchen endlich Unterkunft im Erdgeschoß eines Hauses (um nicht zu sagen im Keller). Nun wir sind herzlich froh dazu und zahlen gern die 10 Dollar monatlich, wissen wir doch, daß wir niemand belästigen. Es hat drei schöne Räume. Da aber der Eigentümer bei dem Bauen nicht weiterkam, sondern beim Erdgeschoß stecken blieb, so ist das Haus bis heute nicht auf dasselbe hinaufgekommen. Daher gibt es an Regentagen viel Wasser in unseren Zimmern, so daß die Frau ruhig ihre Wäsche damit waschen könnte, wenn hier unbedingt Regenwasser dazu sein müßte wie bei Gretna.

Das zweite war, Arbeit zu finden. Nun gottlob, schon am dritten Tage half ich feste Heu pressen für 2½ Dollar den Tag. Nach wenig Tagen gab's 3 Dollar. Seit zwei Wochen stelle ich nun fleißig Garben auf für 50 c. den Acker. Viele, nein fast alle, die früher herkamen, haben Rübenarbeit übernommen für Lohn oder auf die Hälfte. Lohn gibt es 20—22 Dollar vom Acker. Vorpflügen, einsäen, die Hauptrinnen zur Bewässerung machen, ausgraben und zur Station zu fahren ist Sache des Wirtes.

Coaldale und Umgegend ist arm an Niederschlägen, daher hat die C. P. R. Bewässerung eingerichtet. Diese bewirkt, daß das Getreide, Gemüse und Bäume stets im üppigsten Grün dastehen und stark treiben. Es gedeihen hier alle Arten von Sommergetreide gut. Ich hörte etliche Farmer sagen, daß sie bis sechzig Bushel Weizen vom Acker erwarten. Ein Engländer Farmer sagte: „Man tut hier sehr gut, Schwarzbrache machen, dieselbe im Herbst tüchtig bewässern und dann im Frühlinge Weizen einsäen. Dann braucht so ein Weizenfeld nicht bewässert werden und der Farmer darf mit ziemlicher Bestimmtheit auf 40 Bush. vom Acker rechnen.

Ferner gedeiht Alfalfa sehr gut. Derselbe wird dreimal den Sommer geschnitten. Wenn der Farmer ihn nach jedem Schnitt gut bewässert bringt jedesmal Mähen etwa 2 Tonnen Heu. Dieses hat immer guten Absatz. Es kostet 12—16 Dollar per Tonne.

Auch Zuckerrüben bringen viel ein. Nun damit ist ja auch viel Arbeit. Jedoch hat die Arbeit auf dem Rübenfelde den Vorzug, daß sie von allen Kindern, die 10 Jahre und darüber sind, getan werden kann, d.h. die die meiste Zeit in Anspruch nimmt, nämlich die Reihen jäten und verdünnen. Wenn das Land im Herbst zubereitet wird, ist das Jäten durchaus nicht schwer und ein erwachsener Arbeiter wird mit 10 Acker gut fertig. Die schwerste Arbeit ist das erste mal jäten und verdünnen. Ist dieses sorgfältig getan worden, so ist das zweite Mal reinmachen ganz leicht und weiteres Jäten fast überflüssig. Nach diesem wird bewässert. Zum Hauptkanäle ziehen und die kleinen Rinnen zwischen den Reihen machen hat der Farmer entsprechende Geräte und Pflüge. Bewässert werden die Rüben ein- bis zweimal. Hiermit ist meistens das letzte bis zum Ausgraben getan, welches nicht vor dem Oktober geschieht. So hat nun der Farmer Zeit sich mit Heu- und Getreideernte zu beschäftigen. Rüben gibt es 10 bis 20 Ton per Acker, je nachdem das Land zubereitet war und der Farmer Fleiß und Pünktlichkeit bewies. Der Absatz ist sehr gut, der Preis 6 bis 7 Dollar per Ton. Am besten gedeihen Rüben auf Schwarzbrache oder sorgfältig umgepflügten Alfalfalande.

Nebenbei kann der Farmer mit gutem Erfolg Schweine züchten. Da diese fast das ganze Jahr weiden können auf Alfalfa, so brauchen sie wenig Körnerfutter, denn Alfalfa ist sehr nahrhafte Weide für das Schwein. Dann erst im Herbste die vielen Abfälle auf dem abgeräumten Rübenfelde! Dieses bietet der Schweineherde für lange eit gute Nahrung.

Fast dasselbe gilt von den Kühen, Schafen und Hühnern. Auch sie bringen eine gute Nebeneinnahme.

Das Land kostet hier 55 bis 100 Doll. per Acker mit vollem Besatz, ohne Anzahlung mit halber Ernte zu zahlen. Der Preis schwankt ja nach dem Stande der Gebäude und dem Inventar oder der günstigen Bewässerungsmöglichkeit. Es sind viele Kaufgelegenheiten. Auf 40 bis 80 Acker hat hier eine Familie ein sehr gutes Fortkommen und bedarf nicht fremder Hilfe.

Es sind hier gegenwärtig so bei 200 Seelen rußl. Mennoniten. 10 Familien haben hier bereits gekauft.

Herzlichen Gruß an alle neueingewanderten Bekannten aus Orenburg und Neu-Samara und ein „Willkommen in Canada". Ich wüßte gern Eure Adresse! Schickt mir dieselbe doch!

Coaldale, Alta. D. Günther.

---

## Beaverlodge, Alberta.

In der Rundschau No. 33 lesen wir einen Artikel von H. Kornelsen über „Grande Prairie". Dieses wird einen manchen, der hier hoffte seine Heimat zu finden, zurückschrecken. Doch nur Mut! Wie es mir scheint, hat der Schreiber alle dunklen und schwarzen Seiten dieser Gegend vorgehoben, und hat es ganz vergessen, auch die lichten und guten Seiten zu schreiben; oder der Bericht ist ihm vielleicht zu lang geworden. Es ist nicht alles so schwarz, wie es lautet. Es ist hier ja freilich noch viel Wald, aber es sind auch schon sehr viel Felder mit prächtigem Getreide. Wie Mr. Gaudie, der Besitzer des hiesigen Stores, der 7 Wochen im östlichen Canada und den U. S. A. gewesen ist, mitteilt, ist hier die größte Ernte zu verzeichnen. Es ist jetzt Mähzeit und man hofft bis 35 Bush. Weizen vom Acker und Hafer bis 85.

Die wir hier in der Nähe von Beaverlodge wohnen, fühlen uns hier ganz glücklich und die Gegend gefällt uns sehr. Aber es ist sehr einsam, und es wäre gewünscht, wenn noch mehr Mennoniten herkämen. Es ist her noch Land zu kaufen. Doch wäre es ratsam, sich dieser Angelegenheiten halber an die Siedlungsbehörde zu wenden. Freilich, wer viel Geld hat und im südlichen Ontario wohnt, würde ich raten, da zu bleiben, aber wer billig und auch gutes Land kaufen will, der komme nur nach Grande Prairie. J. Rogalski.

## Neue Regelung der Rückwanderung

Seit dem 1. Juli dieses Jahres werden die Rückwanderungsscheine (Permits to Reenter) den Bewerbern nicht mehr direkt durch die Post zugestellt werden, wie in den ersten zwei Jahren des bestehenden Quotengesetzes. Jeder Applikant muß, nachdem er den Antrag auf Ausstellung eines Rückwanderungsscheins gestellt hat, bei dem Einwanderungsbureau an das er verwiesen wird, vorsprechen. Er erhält dann das Permit to reenter, nachdem festgestellt worden ist, daß er die zum Schein berechtigte Person ist. Ein Permit kann auch nicht von einem anderen Familienmitgliede oder von einem Beauftragten abgeholt werden. Der Einwanderungsbeamte, der dem Applikanten das Permit übergibt, schreibt seinen Namen teilweise auf die Photographie und teilweise auf den Schein. Der Beamte übergibt das Permit gegen Aushändigung einer Karte, die der Bewerber von dem Einwanderungsbureau erhalten hat oder aus der zu ersehen ist, daß der Inhaber den Antrag auf Ausstellung des Rückwanderungsscheins gestellt hat.

Muß der Antragssteller vor Ausstellung des Permits abreisen, so läßt er in dem vorgeschriebenen Einwanderungsbureau eine nicht aufgezogene Photographie, die schon erwähnte Karte vom Einwanderungsbureau und seine ausländische Adresse zurück. Der Antrag auf Ausstellung des Rückwanderungsscheines ist auf der Form 631 zu stellen, die man sich vom Bureau of Immigration, Washington, D. C., verschaffen kann. Besonders zu beachten ist, daß ein Permit nur an Ausländer ausgestellt wird, die gesetzlich ins Land gekommen sind, was aus den Einwandererlisten behördlich festgestellt wird.

Ein hier ansässiger Ausländer, der kein Permit mitgenommen hat, kann im Auslande den Antrag stellen, als Nonquota-Einwanderer zur Rückwanderung zugelassen zu werden. Dieses Verfahren ist jedoch mit größeren Schwierigkeiten verbunden . Der Ausländer muß nämlich einem amerikanischen Konsul im Auslande beweisen, daß er vorher gesetzlich eingewandert ist, daß er sich ins Ausland begeben hat, um nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren, um dort dauernd zu leben, daß er in den Vereinigten Staaten seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat und daß sein längerer Aufenthalt im Auslande auf Ursachen zurückzuführen ist, die er nicht oder kaum voraussehen konnte. Besonders wichtig ist der erste Punkt. Hat der Konsul keine dokumentarische Beweise dafür, daß der Ausländer vorher gesetzlich nach den Vereinigten Staaten gekommen ist, und kann er sich nach sorgfältiger Untersuchung der Begleitumstände der ersten Ankunft des Ausländers an der Richtigkeit der gemachten Angaben nicht vergewissern, so erhält der Rückwanderer das Visum nicht. Dieses Visum kostet wie jedes andere $10.00. Kommt ein mit solchem Visum ausgestatteter Rückwanderer in der dritten Klasse in den Vereinigten Staaten an, so muß er zur Untersuchung nach der Einwanderungsstation. Auch wenn er in einer anderen Klasse fährt, werden ihn die Einwanderungsbeamten zurückhalten, bis festgestellt worden ist, daß er als vorher gesetzlich zugelassener Einwanderer von einem zeitweiligen Besuch aus dem Auslande zurückkehrt. —Vorwärts.

# Aus dem Leserkreise

## Mithilfe für Lehrer aus Rußland.

Wie schon in den letzten drei Jahren, so wird auch im kommenden Jahre die Mennonitische Lehranstalt von Gretna den Lehrern aus Rußland, die mittellos sind, eine hilfreiche Hand entgegenstrecken. Es haben sich Freunde finden lassen, die etwa 24 Lehrern ein Stipendium bis zur Höhe von $250.00 gewähren wollen, wenn sie obige Anstalt zwecks Erlernung der englischen Sprache besuchen wollen.

Durch solche Hilfeleistung ist es schon einer recht netten Anzahl von Lehrern gelungen, das Examen für den elften Grad in englischer Sprache zu machen, und die meisten derselben haben schon Anstellungen als Lehrer bekommen.

Wer von diesem Anerbieten Gebrauch machen möchte, ist gebeten, sich mit Lehrer H. H. Ewert, dem Prinzipal der Anstalt, in Verbindung zu setzen.

Das Direktorium der Mennonitischen Lehranstalt.

## Springstein, Man.

Friede zuvor durch unsern Herrn Jesus Christus.

Da wir durch Gottes Gnade Rußland verlassen durften, ja glücklich und wohlbehalten den 26. August in Winnipeg ankamen, wo ich mich mit Prediger Ewert und Aeltesten Johann Klassen begrüßen durfte. Es möchte die lieben Gemeindeglieder der Griegorjewer Gemeinde in Rußland, die vor uns hier her gezogen sind, interessieren, wo sich ihr Prediger, der sie mit einfacher Predigt über 20 Jahre mit dem Worte Gottes bedient, befindet und vielleicht auch viele andere, die sich meiner erinnern können, wenn ich meinen Geburts- und Wohnort angebe. Geboren bin ich in Lindenau, auferzogen in Rosenort. Den Fortdienst auf Osow geleistet, einer von den Ersten (1881 im April angetreten). 1886 verehelicht mit Anna geb. Thießen, Ackerman bei Altona, Taurien. Von 1891 im Gouvernement Charkow gewohnt. Wir befinden uns gegenwärtig nahe bei der Station Springstein, Manitoba.

Mein Onkel Johann Wiens aus Nikolaidorf wanderte anno 1871 aus nach Amerika; auch zogen damals unsere Nachbarn Joh. Neufelds aus Rosenort, Vaters Freunde und andere mehr. Es sind vielleicht von denen jemand am Leben, die seiner Zeit aus Fischau herübergesegelt; wir bitten herzlich um ein Liebeszeichen. Von unsern Kindern sind zwei Sohn Johann mit Familie und Tochter Katharina nach Mexiko gegangen. Ihr Ziel war auch Canada, aber ihre Augen waren noch nicht ganz ausgeheilt, weil ihnen die Gültigkeit der Pässe ausging, so entschlossen sie sich, nach Mexiko hinüberzufahren, um von dort aus nach dem Norden zu kommen, aber die Reiseunkosten hierher übersteigt bei weitem ihr Bargeld und doch wünschten sie so gerne herüber zu kommen, denn dort ist nichts los. — Wir grüßein alle Freunde und Bekannte aufs freundlichste.

Jacob Wilh. Bärg.

## Arnaud, Man., den 31. August.

Ersuche Sie hiermit die Rundschau nicht mehr nach Gretna, sondern nach Arnaud zu schicken, wohin ich meinen Wohnungsort verlegt habe und Anstellung an der neu erbauten Schule erhalten habe. Ebenfalls diene diese Adressenveränderung allen Verwandten, Freunden Kollegen und Bekannten zur Nachricht.

Es verdient erwähnt zu werden, daß mir und meiner lieben Familie bei der Ankunft am 29. d. Mts., ein sehr liebevoller Empfang bereitet war. Es hatten sich, da es gerade Sonntag war, Alte und Junge in der Schule versammelt. Zwei Mädchen begrüßten uns im Namen der Eltern und Kinder und überreichten uns zwei Blumensträuße. Ebenfalls hatte man schon vorher edle Arbeit verrichtet, indem man zwei Fuhrwerke ausgesandt hatte, unsre Sachen überzufahren. Die Sachen waren schon einige Tage vor unserer Ankunft in Ordnung gebracht. Den lieben Beteiligten sage ich nochmals meinen herzlichen Dank dafür.

Die Arbeit auf dem Felde geht voran, das Getreide ist fast alles geschnitten, und wäre nicht vergangene Nacht ein großer Regen niedergegangen, würde man wohl morgen mit dem Dreschen begonnen haben.

A. Dirks.

## Morden, Man.

Einen Gruß der Liebe zuvor, an Editor und alle Rundschauleser.

Wünschen Euch allen eine schöne Gesundheit, so als wir sie genießen. Haben sehr schönes Wetter. Es ist fast alle Sonntage regnerisch, ist auch jetzt wieder schön durchnäßt, was zum Pflügen auch sehr gut ist, aber jetzt geht das Dreschen los und dann ist der Regen oft nicht passend. Wenn nicht Unglück dazwischen kommt, bekommen wir eine schöne Ernte, überhaupt sieht das Getreide hier bei Morden sehr gut, auch Kartoffeln und anderes Gartengemüse gibt es sehr viel, aber Wassermelonen nicht, für die ist es zu naß. (Wie ist der Name auf dem Adressenzettel? Ed.)

Frau Susanna Thießen.

## Grüße aus Turkestan!

Viele Familien unseres lieben Mennonitentums sind in den letzten Jahren aus den verschiedensten Kolonien Rußlands herüber nach Kanada gekommen in der Hoffnung, hier Freiheit und geordnete Zustände zu finden. Auch aus dem entlegenen Turkestan ist eine Familie hergekommen. Die Verhältnisse unserer lieben Heimat waren solche, daß wohl mancher fortgegangen wäre, wenn man gewußt hätte, wohin. Nach Amerika war für manchen schlecht möglich. Als wir nach langer Vorbereitung zur Abreise wirklich fertig waren, fanden sich noch manche der Lieben, die Grüße abzugeben hatten an ihre lieben Verwandten und Bekannten in Amerika. Da es jetzt nicht möglich ist, diese Grüße alle persönlich zu überliefern und ich auch nicht weiß, ob sich dazu die Gelegenheit überhaupt mal bieten wird, so möchte ich es durch die Rundschau tun. So viel wie möglich werde ich die Adressen angeben und dann möchten die betreffenden ihre Verwandten in Turkestan doch brieflich besuchen; es könnte das für einen manchen der Lieben zum Segen werden.

Geschw. Jakob H. Janzen (seine Frau Margareta geb. Löwen) bestellt zu grüßen Peter Tießens, J. F. D. Wiebe, Herbert, Sask., welches ihre Schwestern sind und David Frösen, Aberdeen, Sask., letztere ihre Jugendfreundin. Wenn es für sie möglich wäre, käme sie auch nach Canada.

Onkel Joh. Martens bat mich seinen Bruder Peter Martens, Californien, zu bitten, doch an ihn zu schreiben. Seine Schwester ist eine Tante K. Willms, wußte aber nicht, wo letztere wohnen.

Onkel Franz Ott bestellte seinen Onkel Peter Funk zu grüßen und bittet seinen Vetter Dietrich Ott doch an ihn zu schreiben. Er hatte auch Sinn für Amerika.

Jakob Klassen bittet die Verwandten seiner Frau Heinrich und Jakob Warkentin an sie zu schreiben. Sie leben in drückenden Verhältnissen.

Justina Japman bittet ihren Onkel Gottfried Siebert, Nord Dakota, an sie zu schreiben. Sie lebt in ärmlichen Verhältnissen.

Joh. Kopp grüßt seinen Onkel Jakob Koop, Ver. Staaten, und bittet an ihn zu schreiben. Er hat seine Wirtschaft in Nikolaipol verkauft und ist nach Pischpek gezogen.

Jakob Kanke grüßt seine Tante Witwe Peter Rempel geb. Günther und bittet ihm zu schreiben.

Heinrich Kugler grüßt seinen Bruder Friedrich Kugler, Minnesota, u. bittet ihm zu schreiben.

Die Adresse nach Turkestan: L'Union des Rep. Sov. Sos. Mr. J. Janzen, Dorf Nikolaipol, Post Orlow, Aulieata, Kirgiesen Gebiet. Diese Adresse ist für J. Janzen, Joh. Martens, Jak. Klassen und J. Jasman. Für Franz Ott, Wladimirowka statt Nikolaipol und für H. Kugler: Andrejewka statt Nikolaipol. Für J. Kanke ist die Adresse: Mr. J. Kanke, Taschkentskaja 57, Stadt Pischpek, Kirgiesen Gebiet. Für Joh. Koop auch an Kanke mit der Bemerkung: für Joh. Koop.

Sicherheits halber wäre es vielleicht ratsam, die Briefe nach Rußland registrieren zu lassen und wenn möglich, die Adressen in russischer oder in lateinischer Schrift zu richten. Ist jemand der genannten Personen kein Leser der Rundschau, so möchte denjenigen dieses Blatt doch von ihrer Umgebung zugestellt werden!

Sonntag, den 29. August, trafen Gerh. D. Reimers, Okla., mit ihren 2 Töchtern Margaretha und Agatha unerwartet hier ein. Sie ist unsere rechte Tante. Der Besuch galt J. Wedels, Winnipeg. Aber doppelt war ihre Freude, als sie auch uns hier trafen. Wir sind durch ihren Besuch sehr aufgemuntert und ermutigt worden. Der Herr segne sie und vergelte ihnen alles, was sie an uns Gutes getan.

C. Janzen, Cloverleaf, Man.

## Silver Plains, Man.

Wir haben uns hier eine Farm gekauft. Wir sind noch etwas allein, und dann ist es doch etwas einsam; warten schon immer auf den Tag da die Rundschau kommt.

Bitte unsere Adresse in der Rundschau bekannt zu geben: Johann J. Thießen, Silver Plains, Man., früh. Suworowskaja, Rußland; haben doch schon viele Freunde und Bekante in Canada und wissen nicht wo alle stecken und sie nicht wo wir geblieben sind.

Grüßend Joh. J. Thießen.

## Truax, Sask.

Da die Rundschau in viele Häuser einkehrt, wo unsere Freunde und Bekannten wohnen, die uns lieb u. wert sind, so erfahren dieselben, daß wir uns vom 30. Juni 2½ Meilen in nordwestlicher Richtung von der Station Truax befinden auf einer Farm die wir durch die Board auf bekannte Bedingungen käuflich erworben haben zu 42½ Dollar per Acker mit Besatz, mit halbe Ernteabzahlung auf 15 Jahre. Wir sind hier nur drei Familien Mennoniten, außer unsern Geschwistern Johann Neufelds mit ihren Kindern Nikolai Kaspers, die hier arbeiten und kürzlich von Arkadak, Rußland, gekommen sind. Doch hoffen, es werden im Herbst noch mehr herkommen. Auf unsere zwei Viertel sind etwa 2 Acker Unland in kleinen Laken. Die Gegend gefällt uns hier.

Den 6. August fing man hier mit der Mähzeit an. Die Ernteaussichten sind sehr gut. Das Getreide steht so gut wie wir es selten in Rußland gesehen und zudem frei von Wildhafer und Unkraut.

Wir sind froh in dem Herrn, dankbar, daß wir hier sind. Sehen wir doch die ganze Auswanderung vom Herrn an, denn als auch in uns die Frage aufstieg, ob wir gehen sollten und unser Vermögen nicht verkaufen konnten, sagte ich zu meiner Frau: Hast du auch schon darum gebetet? Dann trugen wir es gemeinsam dem Herrn vor, wenn es sein Wille war, sollte Er uns auch den Weg dazu geben. Und wunderbar, trotz des großen Mangels an Geld, der schwachen Ernte wegen, konnten wir an Ortskooperative verkaufen und wir konnten abreisen. Und wenn es auch manches Schwere mit sich bringt, dort von allem losreißen, was einem lieb und wert und hier dann der Anfang in einem fremden Lande schwer, so erkennen wir doch Seinen Willen. Und war Er dort unser Herr und Helfer, so ist Er auch hier in Canada derselbe, wenn wir uns nur nicht von Ihm wenden.

Meine Frau ist Dietrich Boldten Tochter von Alexanderfeld, Sagradowka. In der letzten Zeit wohnten wir auf dem Chutor Kiestendej, 15 Werst von Arkadak.

Zuletzt danken wir noch den lieben Freunden in Eigenheim und Laird, für die freundliche Aufnahme, die wir dort empfingen.

Alle die sich unser in Liebe erinnern, bitten wir, sich unsere Adresse zu merken, um uns persönlich und brieflich zu besuchen. Auch Arbeiter am Reiche Gottes würden uns sehr liebe Gäste sein.

Heinr. u. Tina Kasper.



Welche Frau wäre nicht froh, wenn sie einen Karakul-Pelz besäße.

Dieser Pelz wurde von 26 halbblut Karakul-Fellchen gemacht und kostet 1200 Dollars.

Kauft einen guten Karakul-Bock und 100 grobwollige Mutterschafe und in der ersten Kreuzung bekommt Ihr schon die richtigen prachtvollsten Fellchen.

Schickt $2.00 an den Secretary of the American National Karakul Breeders Ass'n, Ysleta, Tex., und besorgt Euch ein Buch, daß Euch die richtige Auskunft gibt.

# Die alte und die neue Heimat

**Die Schreckenszeit in dem Dorfe Eichenfeld, Süd-Rußland, im Oktober 1919.**

**(Eingesandt von Dav A. Quiring.)**
**(Fortsetzung.)**

Die schwarze Wolke folgte ihm. O wie stürzte ich zurück, als ich das schwarze Pferd mit dem schwarzverhüllten Reiter, mit sehr langen Haaren und sehr großer grauen Pelzmütze sah. Er war bis an die Zähne bewaffnet. Ich teilte dies meiner Familie mit. Bald darauf nach diesem Reiter folgten die Regimenter nach. Gruppenweise zu hundert und tausend Mann kamen sie in unser Dorf hinein. Bei meinem Quartier zogen sie immer vorüber, denn es war gut zu merken, daß es nicht ein Wirtschaftshof sei. Viele zogen vorbei; die Straßen wurden immer mehr angefüllt. Mit der Zeit kam doch ein Fuhrwerk auf unsern Hof. Drei Pferde vor dem Federwagen gespannt, vier bewaffnete Machnowze auf dem Wagen. Sie stiegen herab und zwei Mann stürzten sogleich ins Zimmer. Dann schrieen sie und fluchten und schrieen: Schönes Essen sollte zubereitet werden, Vorscht und Rollkuchen. Wir sollten sogleich den Pferde zwei Eimer Hafer vorschütten. Wie befohlen, so getan. Meine Frau hatte zum Glück den Vorscht schon aufgesetzt. Dann mußte sie noch in großer Eile Kuchen backen. Dann setzten wir die Mahlzeit vor. Sie aßen ohne Murren, was gewöhnlich ihre Sitte war. Nach dem Essen wurden die Banditen die Gitare gewahr. Sie fragten sogleich wer von uns spielen könne. Ich erwiderte, meine Frau könne spielen. So baten sie meine Frau solle etwas spielen. Sie nahm die Gitare und ich sagte ihr, sie solle spielen My bodrej na shisnenom Putji pojdjom . . . . . . Meine Frau spielte und sang auch den ersten Vers: dann fingen wir den andern an. Darauf sagte einer, wir sollten doch aufhören solche Lieder zu spielen, denn ihrer zweie gingen die Augen über. Sie fragten uns ob wir nicht etwas lustiges spielen könnten. Wir sagten nein. Zu bemerken ist noch, daß die Männer einen scharfen Blick hatten, daß man sie nicht anschauen konnte. Wir hatten Angst, daß sie noch angpruchsvoller werden würden, aber es ging doch alles zuletzt gut ab. Dann rafften sie sich auf, spannten an und fuhren weg.

Von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr abends zogen solche Feindesheere v. Tausenden durchs Dorf, es sah als wenn es kein Ende nehmen würde. Nicht allein Militär, sondern auch Schafe und Rinder zu Tausende zogen durchs Dorf. Gleich nachmittag ritten etliche Banditen bei unserm Nachbar Heinr. Heinrichs auf den Hof. Heinrichs kam sogleich den Banditen freundlich entgegen und nahm die grausamen Banditen auf. Die aber schrieen sehr auf ihn.

Ich ging in der Zeit in das Dorf wo sich unser Store befand, um zu sehen, wie es da stehe. Ich kam da auf den Hof und erfuhr sogleich, daß da bei dem Bruder sich etliche Machnowze befanden, und daß es da sehr grausam zugehe. Sie schlugen und mißhandelten den Bruder Johann. Ich wagte es nicht hinein zu gehen, sondern setzte meinen Weg eilig zurück. Auf allen Höfen waren Machnowze. Ich kam glücklich zu Hause an und erfuhr da, daß man gerade Heinrichs erschossen hatte. Darauf fuhr mein Schwager Heinrich mit unserer Schwiegermutter, die er gekommen war, über Sonntag nach ihnen zu nehmen, nach Nikolaipol, was wir später erfuhren, auch des Schwagers Glück war.

Um Vesperzeit stillte der Zug etwas ab. Dann aber vor Abend kamen 7 Man dieser rohen Partei um zu übernachten. Wir mußten einwilligen. Bald kamen noch drei solcher Banditen mit Drohung und Geschrei. Sogleich befahlen sie Schwager Peter, der dabei war und dessen Pferde bei uns standen, anzuspannen und auf Podwod zu fahren. Er zögerte noch, aber sie drohten mit ihren Waffen und fluchten, so daß der Schwager doch nur anspannte. Schwager Peter fuhr weg, was auch sein Glück war.

Der Tag neigte sich; es wurde finster. Ich ging hinein ins Zimmer und schaute zum Fenster hinaus auf die Straße. Wieder kam ein großes Regiment Reiter Machnowze. Sie kamen im vollsten Galopp angejagt, daß es gefährlich sah. Sie hielten gegen meinen Hof bei der Schmiede an, aber nicht lange, dann ritten sie ab ins Dorf hinein.

Die Nacht war indem herbeigerückt. Mit bangen erwarteten wir die dunkle Herbstnacht. Es war schon finster, da kam auf einmal mein Cousin auf den Hof. Es war D. Wölk, der Vorsitzer vom Dorfsamt, und bittet, ich solle ihn etwas ablösen, er sei ganz müde, da er schon den ganzen Tag den Banditen zu Dienste gestanden habe. Er bat, ich solle im Dorf entlang gehen, eine Ansage kontrollieren, daß jeder Wirt die ganze Nacht hindurch Brot backen sollen für das Militär. Ich wollte schon gehen, da kamen Bruder Jakob und Br. Klaas aus dem Dorfe, sie mußten dem Machnowzevieh Stroh vorlegen. Bruder Jakob erzählte uns, daß im Dorfe viele Menschen erschossen würden. Wir erstarrten fast. Aber weil ich meinen Cousin versprochen hatte, die Ansage zu kontrollieren, ging ich. —

Obwohl mir angst und bange wurde, ging ich doch von Hof zu Hof. Das Dorf war ganz voll von Machnowzen. Ich kam auf einen Hof hinauf und sogleich umringten mich die Machnowzen. Die Schlösser an den Flinten klappten um mich her, denn sie bereiteten sich aufs Losschießen. Aber die Hand des Höchsten ließ dem Feinde solches nicht zu. Ich sagte ihnen die Ursache meines Kommens und sie ließen mich darauf gleich los.

(Fortsetzung folgt.)

**Preise an der Getreidebörse zu Winnipeg.**
**Eingesandt von North-West Commission Co. Ltd., 103—109 Grain Exchange, Winnipeg, durch Friedrich Liebermann.**
**Preise vom 6. — 11. September, 1926.**
**Getreide in Lager Fort William oder Port Arthur.**

| | Mon. | Dien. | Mitt. | Don. | Frei. | Sam. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| No 1 Northern | Feiertag | $1.47 | $1.45⅛ | $1.46⅜ | $1.42⅝ | $1.44⅜ |
| " 2 " | | $1.39 | 1.37⅛ | 1.36⅜ | 1.34⅝ | 1.36⅝ |
| " 3 " | | $1.30½ | 1.29⅛ | 1.29⅜ | 1.29⅝ | 1.31⅞ |
| " 4 | | $1.19 | 1.17⅛ | 1.16⅜ | 1.16⅝ | 1.18⅜ |
| " 5 | | $1.08 | 1.06⅛ | 1.06⅜ | 1.06⅝ | 1.08⅜ |
| " 6 | | $ .91 | .89⅛ | .90⅜ | .90⅝ | .92⅜ |
| Futterweizen | | $ .76 | .74⅛ | .75⅜ | .75⅝ | .77⅜ |
| Rej No 1 Nor | | $1.26 | 1.24⅛ | 1.25⅜ | 1.21⅝ | 1.23⅜ |
| Tough No 1 Nor | | $1.27½ | 1.25⅝ | 1.26⅞ | 1.23⅛ | 1.24⅞ |
| No 1 Durum | | $1.28 | 1.26⅛ | 1.27⅜ | 1.27⅝ | 1.29⅜ |
| Hafer: | | | | | | |
| No 2 C W | Feiertag | $ .48¾ | $ .48⅝ | $ .48¾ | $ .49¼ | $ .51⅜ |
| " 3 C W | | $ .44¾ | .44⅝ | .45 | .45¾ | .47⅝ |
| Futter No 1 | | $ .43¼ | .43⅛ | .43¼ | .45¼ | .47⅛ |
| Gerste: | | | | | | |
| No 3 C W | Feiertag | $ .62⅜ | $ .62¼ | $ .62⅜ | $ .63 | $ .63⅞ |
| " 4 C W | | $ .60⅛ | .60¼ | .60⅝ | .61½ | .62¼ |
| Futtergerste | | $ .56⅝ | .56¾ | .57⅛ | .58 | .58¾ |
| Flachs: | | | | | | |
| No 1 N W | Feiertag | $2.05¼ | $2.03¾ | $2.06¾ | $2.08¼ | $2.11 |
| " 2 C W | | $2.01¼ | 1.99½ | 2.02½ | 2.04¼ | 2.08¼ |
| Roggen: | | | | | | |
| No 2 C W | Feiertag | $ .91½ | $ .90⅝ | $ .91¾ | $ .91⅞ | $ .94 |
| "3 C W | | $ .85½ | .85⅛ | .86 | .86⅛ | .88¾ |

# Erzählung

**Der kleine Werner.**

E. de Pressense.

(Fortsetzung.)

Als Werner seinen Platz im Eßzimmer zwischen den Knaben, die um einen großen, runden Tisch herumsaßen, einnahm, wurde er nicht allein neugierig betrachtet, sondern man kicherte und spottete: „Seht, das ist der kleine Däumling!"

Als Werner ganz verwirrt sich auf seinen ihm angewiesenen Platz setzen wollte, stellte es sich heraus, daß sein Kopf kaum über den Tisch reichte. Man suchte nun ein Kissen zur Unterlage, das aber in der Villa Margot nicht so leicht zu finden war. Das kleine Dienstmädchen wußte aber Rat. Sie holte aus der Küche eine Fußbank, stellte sie auf Werners Stuhl und setzte ihn darauf. Werner schämte sich, so klein zu sein, und wurde bald rot, bald blaß, als er jetzt noch mehr die Zielscheibe des Spottes seitens der verrohten Knaben wurde. Das war kein fröhliches Lachen mehr wie man es sonst bei Kindern liebt, sondern ein boshaftes Wiehern. Das Dienstmädchen stellte jetzt eine große Schüssel mit einer dicken, fetten Fleischspeise auf den Tisch; jedoch waren mehr Zwiebeln als Fleischbrocken darin. Die Verteilung begann. Als aber die Reihe an Werner kam, waren nur noch ein paar Fettklumpen und einige Knochen übrig. Wieder erscholl ein schadenfrohes Gelächter.

Schon das Ansehen dieser Brocken ekelte Werner an. Als ihn aber wieder der bittere, stechende Blick Ursulas traf, versuchte er mit aller Gewalt etwas herunterzuwürgen. Da es ihm aber immer wieder hochkam, griff er zitternd nach einem Glas mit rötlichem Wasser, das vor ihm stand, um einen Fettklumpen hinunterzuspülen. Die halb rohen Kartoffeln, die man ihm jetzt auf den Teller legte, widerten ihn ebenfalls an. So kam es, daß Werner am längsten aß und sein Teller noch halb gefüllt war, als die anderen Knaben schon den Tisch verließen. Als er bei seiner sauren Arbeit ein so klägiches Gesicht machte, fing die ganze Bande wieder an zu kichern.

Fräuein Ursula, die dem Tische gegenüber am Fenster bei einer Stickarbeit saß, sah jetzt über ihre Brille hinweg und sagte, ohne einen Namen zu nennen: „Ein Leckermal ist eine Schande für seinen Erzieher." Dann befahl sie der eintretenden kleinen Magd, den Tisch abzudecken. Zum Kleinen gewandt, sagte sie: „Daß du mir nicht eher den Tisch verläßt, als bis dein Teller ganz leer ist!"

Armer Werner, die rohen, fetten und kalten Kartoffeln erforderten einen stärkeren Magen als seinen verdorbenen. Meta, so hieß die kleine Magd, stellte sich neben ihn, doch so, daß Fräulein Ursula nicht sehen konnte, was sie tat. Vorsichtig nahm sie dann Werner den Teller weg, bückte sich schnell, als ob sie etwas aufheben wollte, und stellte dabei den Teller unter den Tisch, wo Hektor, der große, schwarze Hund, schon darauf wartete. Mit einem Zuge schluckte dieser alles Dargebotene hinunter und leckte auch noch mit seiner rauhen Zunge den Teller blank. Werner hatte vorher den großen, schwarzen Hund nicht bemerkt, erschrack nun aber furchtbar, als er seiner gewahr wurde. Meta gab dem Kleinen jetzt ein Zeichen, daß er schweigen solle; sodann zeigte sie den Teller Fräulin Ursula, die mit barscher Stimme sagte: „Es ist gut so, du weißt jetzt, Freundchen, daß ein wohlerzogenes Kind alles ißt, was man ihm vorsetzt; die jungen Lakedämonier wurden stark und mutig bei ihrem Hirsebrei."

Wäre Werner „klassisch" gewesen, hätte er eingewendet, daß eine spartanische Suppe nicht schlechter sein konnte als dieses Anstaltsessen, aber so blieben ihm Ursulas klassische Reden fremd und „Lagedämonen" dünkten ihn wilde Tiere zu sein. Was ihn verblüffte, war Metas Lüge. Als er den Mund aufmachen und sagen wollte: „Der Hund hat alles gegessen," da versetzte ihm Meta einen leichten Schlag mit der Hand, daß er mit offenem Munde schwieg und Meta ängstlich anstierte. Nun trat die alte Frau Margot ein. Sie nahm aus dem Schrank ein Tischtuch, legte es über den kleinen Tisch, hinter welchem ihre Tochter saß, und ging dann wieder hinaus in die Küche. Meta brachte darauf drei Bestecke, eine Flasche Wein und eine Torte auf den Tisch. Dann ging sie hinaus, um der alten Dame zu helfen. Bald brachte sie eine Schüssel frisch dampfender Kartoffeln, einen schönen Braten und grünen Salat herein. Kompott und Kaffee fehlten auch nicht. Das war die Familie, die nach den Schülern aß. Herr Abel trat jetzt singend ein und setzte sich, ein Liedchen pfeifend, an den reichlich gedeckten Tisch. Fräulein Ursula legte ihr Buch mit einem solchen Seufzer beiseite, als ob es ihr wirklich schwer falle, diese geistliche Speise mit der irdischen zu vertauschen. Nachdem Frau Margot die Meta befohlen hatte, in die Küche zu gehen und auch zu essen, setzte sie sich auch an den Tisch. Werner verfolgte dies alles mit großen Augen und machte sich so seine Gedanken. „Du kleiner Zwerg," sagte jetzt Herr Abel, indem er Werner einen ärgerlichen Blick zuwarf, „mach, daß du in den Hof hinauskommst und spiele mit den anderen Knaben; hier hast du nicht herumzugaffen!"

Meta war hinausgegangen, und Werner hielt sich dicht in ihrer Nähe. „Laß mich mit dir in die Küche gehen," flehte er Meta an und schmiegte sich zärtlich an sie, als sie ihm die Haustür öffnen wollte und er vom Hofe herein den wüsten Lärm der Knaben hörte. „Armes Kind!" sagte Meta und nahm ihn mit sich in die Küche. Sie wußte wohl, daß es streng verboten war, die Knaben in die Küche zu lassen, doch wie konnte sie den flehenden Blicken des kleinen Werner widerstehen! Das Mädchen empfand ein unaussprechliches Mitleid mit dem Armen, das Mitleid einer Armen mit einem noch Aermeren. Sie setzte sich neben den Ofen, wo noch ein wenig Feuer brannte, und seufzte: „Ach, hätte ich doch etwas Gutes zu essen, um es dem Kleinen zu geben, aber ich habe nichts, nicht einmal ein Stücklein Zucker ist da!"

„Warum lärmen die draußen soviel?" fragt Werner jetzt, der immer noch auf das Geschrei hörte.

„O, die amüsieren sich nur. Was soll aber aus dir werden, wenn du dich schon davor fürchtest, was doch eigentlich noch gar nichts ist!" Ach, wie grausam, so ein kleines Vöglein zwischen eine Schar roher, böser Buben zu hetzen, dachte sie. „Warum hat deine Mama dich nicht zu Hause behalten?" forschte Meta weiter.

„Meine Mama ist gestorben," sagte Werner mit zitternder, ganz schwermütiger Stimme.

„Ach, der arme Junge, ich fühle mit dir, denn meine Mama ist auch tot. Doch du hast noch einen Papa, und warum behält der dich nicht?"

„Ich weiß es nicht," klagte Werner.

Alles dieses erfüllte Meta mit noch größerem Mitleid. „Ja, ja, in dieser Welt sind viele Sachen, die man nicht verstehen kann," murmelte sie vir sich hin. „Doch nun muß ich essen," fügte sie hinzu. Sie kratzte aus einigen Schüsseln Reste zusammen, die Madame Margot übrig gelassen hatte und die bereits kalt waren; aber Meta war ja nichts Besonderes gewohnt. Sie setzte sich an den Tisch, der mit schmutzigem Geschirr überladen war, und fing ganz geistesabwesend zu essen an. Wie trostlos war auch ihr bisheriges Los gewesen! In einem Waisenhaus aufgezogen, hatte sie kein gutes Leben kennen gelernt. Von dort hatte Madame Margot sie geholt, als sie noch ganz jung war, um eine billige Hilfe zu haben. Meta dachte auch nie an sich selbst und an eine Verschönerung ihres Lebens, da sie sich bereits an dies Kummerdasein gewöhnt hatte. Jetzt sah sie diese elende Figur vor sich, und ihr Herz blutete bei diesem Anblick.

„Sein Vater ist doch wirklich ein ganz vornehmer Herr," sagte sie sich, „er hatte doch einen funkelnagelneuen Ueberzieher an und gewiß alle Taschen voll Geld, warum behält er den Knaben nicht bei sich, damit er etwas Ordentliches zu essen bekommt? Vielleicht glaubt er, daß er hier etwas Gutes bekommt, aber er täuscht sich ganz gewaltig! Das feine Essen ist hier für die Familie, nicht aber für die Schule. Der anderen Jungen wegen wäre mir das auch ganz egal, aber um diesen Swächling mit seinen fahlen, abgemagerten Gesicht tut es mir wirklich leid. Man sieht es ihm an, daß ihm das Fleisch von heute mittag nicht bekommen ist." Dann lachte sie bei dem Gedanken, daß sie Fräulein Ursula so arg betrogen hatte und nicht von Werner, sondern von Hektor der Teller abgeleckt war. Sie hatte auch keine Sympathie für dieses gelehrte Fräulein mit seiner bebrillten Nase. Wie gut, daß sie so kurzsichtig war, denn sonst hätte sie sehen müssen, wie sie betrogen wurde! Und der dumme Junge wollte noch sagen: „Der Hund war es!" O du heilige Einfalt! Es macht mir wirklich Vergnügen, dies Fräulein hinters Licht zu führen; denn sie ist die Schlimmste vom ganzen Kleeblatt. Herr Abel ist so übel nicht, und die alte Tante i zwar ein wenig knurrig und knic rig, aber das kommt nur daher, we sie Furcht vor ihrer Tochter hat u ganz unter deren Botmäßigkeit steh Ach, hätte ich noch eine Mutter, i würde ihr nicht soviel harte Wo te geben, wie diese es tut, und da hat die alte Dame noch einen Höck auf den Rücken."

Jetzt trat Frau Margot in d Küche, um das Spülen zu besorge Meta saß noch immer am Tisch, de Kopf auf die Hände gestützt, in i re Selbstgespräche vertieft und d Augen fest auf Werner gerichtet, d dort in einer dunkeln Ecke hint dem Ofen kauerte und sich wärmte.

Die alte Dame wußte nicht, w es komme, daß Meta solange a Hatte sie vielleicht irgendwo noch g nascht? Doch wie sehr auch ihre ar wöhnischen Augen umherwanderte sie konnte nichts Auffallendes finde Sodann war ihr ja auch das Nasch dadurch unmöglich gemacht, da Madame Margot die Schlüssel sämtlichen Schränken in der Tasc trug.

„Was machst du da? Marsch a die Arbeit, denn mit Faulheit ve dient man nicht sein Brot, und w gut gegessen hat, soll auch gut a beiten!" herrschte Madame Marg sie an.

Schweigend erhob sich Meta un goß das heiße Wasser in die Wa ne, in welcher sie das schmutzige G schirr aufgetürmt hatte. Da ihre G danken jedoch nicht bei der Sac waren, goß sie die Hälfte des Wa sers nebenher. Erst nach einem wi derholten Tadel fing sie an, die A beit zu tun.

Der betäubende Lärm von dra ßen erschreckte Werner immer meh so daß er nur den einen sehnlich Wunsch hatte, von diesen Knaben m ihren gellenden Stimmen so we als möglich entfernt zu bleiben. D Radau draußen war auch derart, da man eher an eine wüste Schläger als an ein Kinderspiel dachte.

Herr Abel ging durch den Korr dor und sah dabei zufällig in d Küche, wobei er Werner entdeckt der selbst den Falkenaugen der Fr Margot entgangen war. Mit ein Bärenstimme, die das Kind bis in Innerste erbeben ließ, fuhr er We ner an: „Was treibst du dich hi herum, du kleiner Stift, weißt d nicht, daß es den Knaben verbot ist, die Küche zu betreten? Mar in den Hof mit dir, spring mit d anderen Knaben herum, dann wi du wärmer werden, als wenn hier am Ofen hockst! Wie kann m nur so schlafmützig sein wie du!"

Vor lauter Angst fiel Werner v seinem Stuhl und betrachtete Her Abel mit weitaufgerissenen, äng lichen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

---

— Auf dem in New Haven, Conn., genden Konvent der American Legi von Connecticut hielt Col. Theodor Ro sevelt eine bemerkenswerte Rede, in we cher er das Hineinzerren religiöser Fr gen in Politik scharf verurteilte. Er fo dete die Mitglieder auf, in erster Li dem Lande zu dienen und diesen Die über alle politischen Affiliationen zu st len.

# Bekanntmachung.

Wir machen bekannt, daß der Unterricht in der Menn. Bibelschule „Pniel" zu Winkler, Man., so Gott will,

**den 26. Oktober, lauf. Jahres,**

beginnen soll. Alle Anmeldungen sind an den Namen A. Unruh, Box 36, Winkler, Man., zu richten. — Damit wir Zeit hätten die Fragebogen zuzusenden, bitten diese Anmeldungen rechtzeitig zu machen. —

Die Lehrer.—



# Einladung

Tabor College hat für das kommende Schul-Jahr bedeutende Erweiterungen eingeführt, beides in der Einrichtung neuer Abteilungen, sowie in der Anstellung von weiteren Lehrern und ist daher noch wieder besser vorbereitet den Lernbegierigen zu dienen.

Tabor College ist jetzt eingerichtet für, und bietet gründlichen Unterricht in den folgenden Abteilungen:

Das College,
Die Akademie,
Die Bibel-Schule,
Das Geschäfts-Department,
Das Kunst-Department,
Das Musik-Department,
Die Departments für Handarbeit und Nähen.

Die Schule beginnt dieses Jahr am 7. September um 10 Uhr morgens. Alle Studenten sollten, wo möglich, am ersten Tage hier sein, um einzuschreiben und ihre Fächer und Klassen zu wählen. Solche, denen es nicht möglich ist, am bestimmten Tage hier zu sein, möchten ihre Wünsche bezüglich der Fächer vorher an den Registrar von Tabor College berichten.

Alle Lernlustigen sind eingeladen, die Gelegenheit, welche Tabor College bietet, auszunützen.

Achtungsvoll,
Tabor College,
Hillsboro, Kansas.



# Neueste Nachrichten

**Mexiko.** — Die mexikanische Regierung erklärte amtlich, daß sie die Religions-Regulationen in gleicher Weise gegen die protestantischen Kirchen, wie gegen die katholischen vollstrecken werde. Regierungsseitlich wird gesagt, es sei nicht die Absicht, sofort die protestantischen Kirchen in Besitz zu nehmen oder das Kircheneigentum der Protestanten für die Regierung zu benutzen. Aber die Regierung halte sich das Recht für die Zukunft vor, alles Kircheneigentum zu übernehmen, weil es der Nation gehöre. Alle protestantischen Geistlichen würden angehalten, sich registrieren zu lassen und den Munizipalbehörden Inventare des Eigentums ihrer Kirchen einzuhändigen. Den Gemeinden werde nachher die freie Benutzung des Eigentums gestattet sein.

— König Alexander von Serbien ist schwer erkrankt an Bronchitis.

— Regen hat die Feldarbeit in Manitoba aufgehalten. Stellenweise war der Regen so groß, daß ganze Felder mit Wasser bedeckt wurden, und die Hocken im Wasser standen, so wie bei Osborne. Schöne Tage kommen aber noch.

— Eine Explosion in einem Kohlenschacht bei Tahona, Okla. kostete 16 Arbeitern das Leben.

— Beim Schlafwandeln stürzte in St. Louis die 18jährige Mary Palmer vom Dache und blieb tot.

— Millionen Dollar von Schaden sind durch Wolkenbrüche in Ill., Iowa und Nebr. angerichtet.

— Ein Sturm in Japan hat 35 Personen das Leben gekostet. Viele Häuser sind zusammengeweht, ein Zug wurde vom Geleise geworfen.

— Schwere Regengüsse in Pa. bringen den Farmern für Hunderttausende Dollars Verluste.

— 72 U. S. Matrosen erkrankten durch den Genuß vergifteter Speisen.

— Für die 244 Parlamentssitze Canadas sind 528 Kandidaten aufgestellt.

— Spanien hat beschlossen, sich dem Völkerbund zu entsagen.

— Die Lage zwischen China und England verschlechtert sich. Englische Dampfer wurden beschlagnahmt, und in die Feindseligkeiten und Kampf wurde das Militär gezogen, daß von englischen Kriegsschiffen das Land betrat. (Krieg und Kriegsgeschrei.)

— Die Stadt St. Augustine, Fla., begeht ihren 361. Gründungstag als älteste Stadt Amerikas.

— Nadeschdinsk bei Kustanai, Kirgisenrepublik, Ostrußland. Eine freudige Ueberraschung war es für uns, als ich das Paket mit den drei Bibeln von der Post erhielt, und ich danke sehr herzlich für die Zusendung durch Cassel. Die Arbeit im Reiche Gottes geht hier vorwärts. Wir konnten in diesem Frühling schon an drei Orten Tauffeste feiern, und es wurden insgesamt 54 Seelen getauft. Noch 20 Seelen haben sich an anderen Orten zur Taufe gemeldet.

— Jerusalem, (Ass. Press) Nissin Tager, Sohn des Chefrabiners von Damaskus, hielt hier einen Vortrag, worin er erklärte, in Arabien gebe es einen jüdischen Beduinenstamm, der mit Ibn Saud, dem Führer der Wahabiten, eng befreundet sei. Der jüdische Stamm nenne sich Haibar, wohne in Mittelarabien und zähle 30,000 bewaffnete Männer und lebe hauptsächlich von Viehzucht. Der Stamm hält den Sabbat heilig, und feiert den Versöhnungstag. Er ist auch im Besitz einer uralten Rolle des hebräischen Gesetzes. Mehrere Unterführer Ibn Saud's sind Haibarleute. Der Schatzmeister seines Königreichs ist ein Jude des Haibarstammes mit Namen Mordecai.

— Die Bank von Frankreich hat als Sicherstellung der Frank-Währung 700 Millionen Gold, die dritt größte Goldreserve der Welt.

— Deutschland hat jetzt Aufnahme in den Völkerbund gefunden mit einem beständigen Sitz, drei zeitweilige Sitze sollen noch eingeräumt werden, wohl um nicht ganz in die Brüche zu gehen.

— Die kleine Ortschaft Domremy, in der die Jungfrau von Orleans geboren wurde, weihte eine Basilika unter großen kirchlichen Feierlichkeiten ein, die bereits vor 400 Jahren König Karl der Siebente zum Andenken an die Heldin von Orleans zu errichten versprochen hatte. Die Kirche war 33 Jahre lang im Bau gewesen.

— Die Zahl der Geburten in Frankreich hat während der letzten drei Monate um 4348 abgenommen, gibt der französische Arbeitsminister kund.

— Ein Verkehrsschutzmann am Triumphbogen in Paris beobachtete wie vier Frauen und ein Mann, offenbar Ausländer, am Grabe des unbekannten Soldaten einen Strauß prachtvoller roter Rosen niederlegten. Als sie das Grabmal verlassen hatten, ging der Polizist aus Neugier hin und las die Inschrift der Schleife an dem Strauß. Darauf stand in Französisch und Deutsch: „Dem unbekannten Soldaten ein deutscher Jüngling." Der Polizist berichtete sofort seinem Distriktkommissar, der Befehl gab, die Blumen vom Grab zu entfernen und in den Müll zu werfen.

— Der amerikanische Kreuzer „Galveston" hat, laut Meldung aus Washington, 200 Matrosen und Seesoldaten in Bluefield, Nicaragua, gelandet, um ausländisches Leben und Eigentum zu schützen. Die Landung fand statt, nachdem der nicaraguanische Gouverneur in Bluefield, den amerikanischen Kommandeur benachrichtigt hatte, daß die Regierung Nicaraguas nicht in der Lage sein werde, Schutz von Leben und Eigentum gegen eine auf die Stadt in Anmarsch begriffene Rebellenmacht zu gewährleisten.

— Die Schiffahrtsbehörde in Washington hat definitiv die Schiffe der United States-Linien und der American Merchant-Linien zum Verkauf oder zur Pachtung in den Markt gebracht. Gleichzeitig hat sie die verankerten Schiffe „Mount Vernon", „America" und „Agamennon" zum Verkauf angeboten. Offerten werden bis zum 18. November entgegengenommen.

Der Riesendampfer „Leviathan" der größte der Welt ist in den Verkauf eingeschlossen. Er ist in Deutschland erbaut.

— Eine Abordnung von sechs Bergarbeiterfrauen, geführt von Frau A. J. Cook, der Gattin des Sekretärs der Bergarbeiter-Vereinigung, wird von London nach Moskau abreisen, um dort die für die Frauen und Kinder der streikenden englischen Bergleute gesammelten Gelder in Empfang zu nehmen. Die Frauen werden Gäste der russischen Gewerkschaften sein und eine Vortragsreise durch Rußland unternehmen, ähnlich der von Ben Tillet und Frl. Ellen Wilkinson in den Vereinigten Staaten unternommen.

— Aus dem veröffentlichen Protokoll der Zusammenkunft von Regierungsvertretern mit Führern der streikenden Kohlengräbern in London, ist ersichtlich, daß vorläufig nicht die mindeste Aussicht auf baldige Beilegung des nun seit siebzehn Wochen andauernden Ausstandes besteht, es sei denn, die Streiker bröckeln von ihren Gewerkschaften ab und lassen ihre Führer im Stich, oder aber die Mittel der Streiker gehen endgültig zur Neige.

— Aus den Archiven der Turkei sind die Abschriften der Verträge mit Deutschland und Oesterreich, die die Türkei zum Kriege an der Seite der Mittelmächte brachten, verschwunden.

— Durch königlichen Erlaß wurde in Spanien großen Familien, die acht und mehr Kinder aufzuweisen haben, Staatsunterstützung gewährt zu deren Erhaltung und Ausbildung.

— Zehn Banditen in Kiew, Rußland, die zahlreiche Bauernhöfe ausgeraubt haben sollen, sind erschossen worden.



— Immer mehr Japaner siedeln sich jetzt in Cuba an, wo sie sich mit Gemüsebau beschäftigen für die Märkte der Vereinigten Staaten, berichtet das Arbeitsbureau in Washington.

### Der „Hindenburg-Haarschnitt" ist die neueste Mode.

Das allerneueste auf dem Gebiete der weiblichen Haartracht ist der „Hindenburg-Haarschnitt." Ein Damenfriseur in Basel ist auf die Idee verfallen, während der warmen Witterung den Damen das Haar noch kürzer zu stutzen; die Mode hat, wie zu erwarten war, rapid um sich gegriffen, und heute weiß man tatsächlich nicht mehr, ob man „Bub oder Mädel" vor sich hat.

Der „Hindenburg-Haarschnitt" unterscheidet sich von dem üblichen männlichen Schopf nur sehr wenig. Hinten ratzekahl gestutzt und der Nacken ausrasiert; vorn so kurz geschnitten, daß sich die Haare nicht mehr glattbürsten lassen, sondern wie die Borsten einer Bürste in die Höhe stehen. — Haarsträubend.

Russisch heißt diese Haartracht „Jeshikom", d.i. wie die Stacheln eines Igels.

### Bekanntmaung.

Deutsche Bücher auf Lager bei G. Reimer, Winkler, Man. —

Mache hiermit bekannt, daß ich eine gute Auswahl deutscher Bücher und Schriften religiösen Inhalts zum Verkauf auf Lager habe. Es sind Bücher geeignet für Gemeinde, Prediger, Evangelisten, Sonntagsschul-Arbeiter, Lehrer, Bibliotheken, Familien, Jugendvereine.—

Diese deutsche Buchhandlung will den Bedürfnissen der Deutschen in Canada, auch der Immigranten-Mennoniten aus Rußland, welche bei zehn Jahren kein deutsches Buch aus dem deutschen Reiche beziehen konnten, was deutsche Bücher und sonstige Literatur betrifft, — entgegenkommen. —

Prediger und Lehrer finden gute Hilfsbücher für mäßige Preise, die sie zu ihrer Arbeit brauchen, und denkende Menschen finden gute Unterhaltungsliteratur.

Ich verschaffe sofort deutsche Schulbücher (Fibeln, Lesebücher, Biblische Geschichten, Liederbücher) und andere deutsche Werke und Schriften auf Bestellung.

Man schreibe an die Adresse: G. Reimer, Winkler, Man., Box 166.

— Bei einem Bombenangriff von einem jungen Italiener auf Diktator Mussolini, wurden 4 verwundet, Mussolini blieb verschont. Der Attentäter wurde festgenommen.

— In Japan sind 20 000 Häuser bei einem Regenguß in der Stadt Hiroskima eingestürzt.

— Leningrad. Seit den Tagen vor dem Kriege waren nicht so viele Touristen in Rußland wie gegenwärtig. Die Hotels in Moskau und Leningrad wurden genötigt, für Reisende in Privathäusern Unterkunft zu beschaffen.

### Friedenskongreß der Jugend.

Boissy La Riviera, Frankreich. (Ass. Press.) Die internationale demokratische Friedenskonferenz trat hier mit 5 000 jugendlichen Delegierten zusammen, die 23 Länder vertreten. Die Konferenz will die Jugend der verschiedenen Völker zusammenbringen, um wechselseitiges Verständnis zu schaffen und für den Weltfrieden zu wirken.

Die anderen Delegierten nahmen die deutsche Touristentracht an. Ein großer Teil der weiblichen Delegierten verzichtete auf Strümpfe, manche sind sogar ohne Schuhe. Die Mehrheit hält jedoch leichte Sandalen für notwendig.

Wer si' nix verdient,
Braucht kei' Steuer zahl'n.
Wer kei' Goldgrub'n hat,
Kann net einifall'n.
Wer im Glück net sitzt,
Kann net aussi flieg'n.
Wer kein Wein net hat,
Kann keinRausch net kgieg'a.
Wer nix übrig hat,
Braucht kein' Neider z' hassen.
Wer kei' Haar net hat,
Braucht s' net schneiden z' lassen.
Wer kei' Nadel hat,
Z'reißt kei' Hosenfutter.

## Gesangbücher.

(726 Lieder)

Wie vor einiger Zeit bekannt gemacht wurde, hat das Mennonitische Verlagshaus in Scottdale, Pa., das Verlagsrecht für die amerikanische Ausgabe dieses Buches erworben. Es wurden dann sofort die für einen Neudruck nötigen Schritte genommen und die neue Auflage — die achte amerikanische — hat soeben die Presse verlassen.

Diese Auflage bringt nicht allein die bereits in der vorigen Ausgabe ausgeführten Verbesserungen, sondern durch Zuhilfenahme eines alten, noch in Europa gedruckten Exemplars konnten viele andere Berichtigungen gemacht werden. Der Schriftsatz für das neue Buch wurde mit besonderer Sorgfalt überwacht und ausgeführt. Das Papier ist von guter Qualität, der Druck klar und deutlich. Der Einband von No. 105 und 106 wird in Keratolleder (Kunstleder) von bester Qualität ausgeführt werden. Dieses Fabrikat ist dauerhafter als das bei früheren Ausgaben benützte Leder. Unser Bestreben war, ein Buch zu liefern, welches in jeder Hinsicht Zufriedenheit geben wird, und zwar zu so niedrigem Preis, daß alle es kaufen können.

Das Buch wird wie früher in drei verschiedenen Einbänden geliefert, wie folgt:

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral . . . . . . . . . $2.00

No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral . . . . . . . . . $2.75

No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral . . . . . $4.00

**Namenaufdruck.**

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

Bestellungen werden jetzt entgegengenommen. Man bestelle das Buch von

**Rundschau Publishing House**
**672 Arlington St.**
**Winnipeg, Man.**



— Die aufständischen Drusenstämme in Syrien bereiten sich, laut Meldung aus Damaskus, vor, dem als Nachfolger Henri de Jouvenels neugewählten Oberkommissar für Syrien, Auguste Henri Pansot, einen „warmen" Empfang zu bereiten. Gleichzeitig mit der Bekanntgabe seiner Uebernahme des Oberkommissar-Postens brachen in drei verschiedenen und weit auseinander gelegenen Gegenden des syrischen Mandatsgebietes neue Kämpfe aus.

**Bestellzettel.**

Schicke hiermit $.......... für „Mennonitische Rundschau", Christlichen Jugendfreund", „Zeugnis der Schrift". Gleichzeitig bestelle ich

Name (so wie auf Rundschau): ____________________

Postamt: ____________________

Staat: ____________________

Route: ____________________



— Die Internationale Luftverkehrsgesellschaft in Berlin hat beschlossen, den ganzen Winter über den Flugdienst weiter zu führen. Geplant wird, Durchgangs-Fahrkarten für den internationalen Luftverkehr auszugeben, wie sie auf den Eisenbahnen üblich sind.